

Die christliche Gemeinschaft

Arend Remmers



Mit freundlicher Genehmigung von Christliche Schriftenverbreitung e.V. Aus der Zeitschrift Ermunterung und Ermahnung 1998.

© 2025 Christliche Schriftenverbreitung e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.250.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

1. Gemeinschaft mit Gott	5
Voraussetzungen	7
3. Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (1. Joh 1,3)	11
4. Gemeinschaft miteinander (1. Joh 1,7)	17
5. Gemeinschaft am Tisch des Herrn (1. Kor 10,14–22)	21
6. Gemeinschaft im Dienst für den Herrn	31
7. Gemeinschaft der Leiden	33
8. Hindernisse für Gemeinschaft	35
9. Christliche Gemeinschaft heute	39
Schlußwort	53
Bibelstellenverzeichnis	55

1. Gemeinschaft mit Gott

Gemeinschaft bedeutet, die gleichen Interessen und Ziele gemeinsam zu verfolgen. Auch innere Verbundenheit und äußeres Zusammensein gehören dazu. Mit anderen Worten: Eine ideale Gemeinschaft beruht auf gedanklicher oder gefühlsmäßiger Übereinstimmung, kommt jedoch auch im sichtbaren harmonischen Miteinander zum Ausdruck. Sie wird also auf verschiedenen Ebenen verwirklicht und kann daher schon im zwischenmenschlichen Bereich sehr komplexe und vielfältige Beziehungen beinhalten.

1. Gemeinschaft mit Gott

Die Gemeinschaft, die im Neuen Testament entfaltet wird, steht jedoch weit über jeder irdischen Gemeinschaft. Sie ist die höchste denkbare Form der Gemeinschaft. Als erlöste Menschen werden wir durch sie mit Gott und miteinander in die innigste Verbindung gebracht. Obwohl diese Gemeinschaft schon auf der Erde unser Teil ist, hat sie einen himmlischen und geistlichen Charakter. Das ist einer der Gründe dafür, daß der Begriff im Alten Testament, wo uns mehr die irdischen Segnungen eines irdischen Volkes Gottes vorgestellt werden, nicht vorkommt. Zwar dürfen wir sicher sein, daß Gläubige wie Abraham, der vor Gottes Angesicht wandelte und ein „Freund Gottes“ war, in praktischer Hinsicht Gemeinschaft mit Gott kannten. Aber das Vorrecht, ein bleibendes gemeinsames Teil mit Gott haben zu können, wurde erst durch das Kommen Seines Sohnes ermöglicht, der alle, die an Ihn glauben, in die Gemeinschaft mit sich selbst und mit Seinem Vater einführt.

Beim Herrn Jesus sehen wir daher auch die schönste und vollkommenste Gemeinschaft mit Gott, dem Vater. Obwohl Er selbst den Ausdruck nie gebrauchte, lebte Er doch als Mensch in steter Gemeinschaft mit dem, der Ihn gesandt hatte. In

Wesen und Natur eins mit dem Vater (Joh 10,30), genoß Er auf Seinem Erdenweg ununterbrochene Gemeinschaft mit Ihm. Ob wir den zwölfjährigen Jesus im Tempel sehen, wo Er Seine Mutter erstaunt fragt: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (Lk 2,49), ob es die vielen Gelegenheiten sind, wo Er betet (allein im Lukasevangelium zehn Mal), oder ob es Sein letzter Weg ist, auf dem Ihn alle allein ließen, und von dem Er doch zuversichtlich sagen konnte: „Und ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ (Joh 16,32), alles zeugt von ständiger, inniger Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater.

Auch die Gläubigen sind zur Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohn berufen, wie der Apostel Johannes schreibt: „Und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei“ (1. Joh 1,3.4). Es sind einfache, aber doch unendlich tiefe Worte. Sind wir uns der Tragweite der Wahrheit, die sie enthalten, bewußt? Gott, der Vater, hat uns dazu ausersehen, ein gemeinsames Teil mit Ihm selbst und mit Seinem Sohn, unserem Erlöser und Herrn, zu besitzen!

Es ist ja schon etwas Großes, Vergebung der Sünden zu kennen und vollkommene Ruhe des Gewissens zu genießen. Doch Gott ist nicht damit zufrieden, uns nur diese an sich schon herrlichen Segnungen zu schenken. Er will die, die Er für einen hohen Preis erkauft hat, so nahe, wie es für sie als Geschöpfe möglich ist, bei sich haben. Aber auch das ist noch nicht alles. Ein Sklave oder ein Knecht kann sich in nächster Nähe seines Herrn aufhalten, ohne die geringste Gemeinschaft mit ihm zu haben. Gott aber suchte nicht nur Knechte, sondern Kinder, mit denen Er jetzt und in Ewigkeit innige und herzliche Gemeinschaft haben kann. Durch das Werk des Herrn Jesus hat Er alles getan, was dazu erforderlich ist. Nun ist es an uns, diesen Reichtum des Segens im Glauben anzunehmen.

Voraussetzungen

Wer nicht von neuem geboren ist, kann jedoch keine Gemeinschaft mit Gott haben, weil dafür keine Grundlage vorhanden ist. Dem natürlichen Menschen fehlt nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Bereitschaft dazu, denn er will nichts von Gott wissen und geht Ihm aus dem Weg. Nach dem Sündenfall war die erste Reaktion der Menschen, sich vor Gott zu verstecken. Im Lauf der Menschheitsgeschichte hat sich dann nur zu deutlich herausgestellt, daß „die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht“ (Röm 8,7).

Die Worte: „Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit“ (1. Joh 1,6) bestätigen das. Zwar wird dieser Vers oft auf Gläubige bezogen, die der Welt gleichförmig geworden sind, doch von einem wahren Gläubigen lesen wir im Neuen Testament nie, daß er sich in der Finsternis befindet oder auch darin wandelt. Er ist ein für allemal aus der Finsternis ins Licht Gottes geführt worden (1. Pet 2,9), und nur in diesem göttlichen Licht gibt es Gemeinschaft. Nein, hier handelt es sich um Menschen, die noch fern von Gott in geistlicher Finsternis leben. Wenn sie also behaupten, sie hätten Gemeinschaft mit Gott, dann lügen sie.

2.1 Neue Geburt und ewiges Leben

Um zur Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn befähigt zu werden, braucht der Mensch göttliches Leben, eine Gleichartigkeit der Natur. Dies ist nur durch einen grundsätzlichen Neubeginn möglich. Er muß von neuem, d. h. auf eine völlig neue Weise, geboren werden (Joh 3,3.5). Vielleicht fragt jetzt manches Kind Gottes: Ich, der ich doch täglich Unvollkommenheiten, ja, sogar sündige Gedanken, Worte

und Taten bei mir entdecke, ich soll die gleiche Natur wie Gott selbst besitzen? Ja, so ist es! Allen, die in aufrichtiger Buße über ihre Sünden den Herrn Jesus im Glauben als Erlöser angenommen haben, schenkt Gott in Seiner Gnade alles, was sie zu Teilhabern der göttlichen Natur macht (2. Pet 1,4). Sein sittliches Wesen, das in den beiden Worten *Licht* und *Liebe* zusammengefaßt ist (1. Joh 1,5; 4,8.16), wird jedem Glaubenden mitgeteilt. „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr *Licht* in dem Herrn“ (Eph 5,8). – „Denn die *Liebe* Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5,5). In der Praxis müssen wir zwar immer wieder ermahnt werden, dieser Liebe und diesem Licht entsprechend zu leben (Eph 5,2.8), aber unserer Stellung nach haben wir bleibenden Anteil daran; ja, diese Ermahnungen sind geradezu der Beweis dafür, daß es so ist.

Gott hat uns jedoch nicht nur neues Leben geschenkt, sondern uns auch in eine neue Beziehung zu sich versetzt. Alle, die von neuem geboren sind, haben jetzt auch das Recht, sich Seine Kinder zu nennen. „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben, die ... aus Gott geboren sind“ (Joh 1,12f.). Wenn sie Kinder sind, dann ist Gott notwendigerweise ihr Vater. Auch diese wunderbare Segnung hat uns der Sohn Gottes gebracht. Schon während Seines Erdenlebens offenbarte Er den Vater (Joh 1,14.18; 14,6–10), aber nach Seiner Auferstehung führte Er die Jünger in das Kindschaftsverhältnis zu Seinem Vater ein, als Er Maria Magdalene beauftragte: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Sein Vater war jetzt auch ihr Vater. Diese bewußte Gotteskindschaft war den Gläubigen bis dahin unbekannt. Sie waren zwar von neuem geboren, kannten Gott jedoch nicht als ihren persönlichen himmlischen Vater. Darin liegt einer der wesentlichen Unterschiede zwischen den Gläubigen in der Zeit des Alten und der des Neuen Testaments. Nur dadurch, daß Gott, der Vater, Seinen geliebten Sohn in die Ihm feindlich gesinnte Welt sandte, und der Sohn Gottes sich zu verlorenen Sündern herabließ, um für sie zu sterben, können Menschen durch den Glauben zu Kindern Gottes werden, die das ewige Leben besitzen und zur Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes und mit dem Vater befähigt sind.

Johannes schreibt über das „ewige Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist“ (1. Joh 1,2). Was uns hier in einfachen und kurzen Worten mitgeteilt

wird, ist so erhaben, daß wir es wohl kaum in seiner *ganzen* Fülle fassen können. Das ewige Leben ist ja nicht nur ein Leben ohne Ende, sondern das Leben des ewigen Gottes, der Licht und Liebe, aber auch ohne Anfang und ohne Ende ist. Wenn Er sich in Offenbarung 21,6 „der Anfang und das Ende“ nennt, dann bedeutet dies, daß außer Ihm, dem Ewigen, nichts denkbar ist. Er allein ist der „lebendige Gott“. Wie alles, was uns von Seinem Heils- und Segensplan offenbart worden ist, ist auch das ewige Leben in der Person Seines eingeborenen Sohnes zu uns herabgekommen, und wer an Ihn glaubt, hat jetzt ewiges Leben (Joh 3,15.16.36; 17,2). Um jedem Zweifel zu begegnen, bezeugt Gott uns ausdrücklich, daß es so ist: „Und dies ist das Zeugnis: daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Joh 5,11.12). Das ewige Leben ist jedoch nicht nur in dem Sohn Gottes, sondern Er ist selbst „der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1. Joh 5,20). Mit Ihm sind wir durch den Glauben eins, so daß Christus jetzt auch unser Leben ist (Kol 3,4). Wir dürfen das ewige Leben im Sohn Gottes besitzen, es im Glauben mehr und mehr erkennen und uns daran erfreuen.

Nach den Worten des Herrn in Johannes 17,3 beinhaltet ewiges Leben auch, den allein wahren Gott als unseren Vater und in der Person Jesu Christi, Seinen Sohn, den Er zu uns herabgesandt hat, zu erkennen. Wir dürfen von den Personen der Gottheit in ihrer ewigen, absoluten Souveränität, aber auch in ihrer anbetungswürdigen Liebe Wesentliches verstehen. Das ewige Leben ist also nicht nur eine Person, sondern auch ein wunderbarer Bereich von Beziehungen innerhalb der Gottheit, der dem Glaubenden durch die Erkenntnis des Sohnes und des Vaters erschlossen wird. Hier wird das ewige Leben gleichsam als die Atmosphäre des Vaterhauses beschrieben, die der Sohn des Vaters uns nahegebracht und in die Er uns zu Seiner und unserer Freude eingeführt hat.

2.2 Der Heilige Geist

Um die Gemeinschaft mit Gott als unserem Vater und mit Seinem Sohn zu genießen, ist nicht nur Befähigung erforderlich, sondern auch Kraft. Sie wird uns durch den Heiligen Geist geschenkt, der in jedem Menschen Wohnung nimmt, der das Evangelium des Heils im Glauben angenommen hat. Als Mensch war der Herr Jesus selbst von Gott mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt und handelte von

Anfang Seines öffentlichen Dienstes an in der Kraft des Geistes (Apg 10,38; Lk 4,14). Als Er im Begriff stand, zum Vater zurückzukehren, bereitete Er Seine Jünger darauf vor, daß auch sie den Heiligen Geist empfangen würden. Sie sollten nach Seinem Fortgang nicht wie Waisen einsam und allein zurückbleiben, sondern mit Kraft aus der Höhe angetan werden, wenn der Heilige Geist auf sie kam (Lk 24,49; Apg 1,8). Der Geist schenkt uns die Kraft zu einem Leben mit dem Herrn und zur Gemeinschaft. Deshalb kann Paulus von der „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ sprechen (2. Kor 13,13; Phil 2,1). Mit diesem Ausdruck ist nicht so sehr Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist gemeint, sondern vielmehr die durch Ihn bewirkte und von Ihm gekennzeichnete Gemeinschaft mit dem Vater, mit dem Sohn und mit anderen Kindern Gottes.

Der Heilige Geist ist es auch, der uns in die geistlichen Segnungen und Vorrechte einführt, die den Bereich unserer Gemeinschaft ausmachen. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich, daß er von dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird“ (Joh 16,13–15). Der Heilige Geist ist also der Mittler und die Kraft der Gemeinschaft zwischen den Erlösten und dem Vater und dem Sohn. Er ist die Quelle der Gedanken und Empfindungen des neuen Lebens, und Er ruft in uns Gedanken hervor, die mit denen des Vaters und des Sohnes in Harmonie sind. Das ist Gemeinschaft.

3. Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (1. Joh 1,3)

Nachdem wir uns mit den Voraussetzungen beschäftigt haben, kommen wir nun zum eigentlichen Gegenstand, und zwar zunächst zu unserer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Wir werden im Neuen Testament auch über andere Arten und Ausdrucksformen christlicher Gemeinschaft belehrt, die ihre Grundlage in der von Johannes genannten Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus haben, und auf die wir noch zurückkommen.

Gottes Wort sagt uns nicht, daß der Vater mit uns Gemeinschaft hat, sondern daß wir in Gemeinschaft mit Ihm gebracht worden sind. Könnte es wohl anders sein? Daß ein Sünder keine Gemeinschaft mit dem heiligen Gott haben kann, ist leicht einzusehen. Aber auch als Erlöste bemerken wir noch das Fleisch und seine Aktivität in uns, obwohl unser alter Mensch am Kreuz gottgemäß gerichtet ist. Deshalb kann das Niveau und der Charakter der Gemeinschaft nicht von Geschöpfen – auch nicht von Erlösten –, sondern nur von Gott bestimmt und geprägt werden. Unmittelbar nachdem Johannes unsere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn erwähnt, folgt die erste Mitteilung über das Wesen Gottes: „Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: daß Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist“ (1. Joh 1,5). Der Vater, der uns durch Seine überwältigende Liebe in Gemeinschaft mit sich selbst gebracht hat, ist zugleich der heilige Gott. Deshalb ist es eine göttliche, heilige Gemeinschaft. Der eigentliche Ort dieser Gemeinschaft ist nicht die Erde, sondern das Licht, das in der Person des Sohnes als „Licht des Lebens“ (Joh 1,4,9; 8,12) zu uns gekommen ist, und das durch den Glauben an Ihn jetzt auch unser Lebensbereich geworden ist.

Johannes schreibt: „Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Joh 1,3). Die Apostel, die in dem Fleisch gewordenen Sohn Gottes das ewige Leben gesehen und gehört hatten, waren die ersten, die seit dem Herabkommen des Heiligen Geistes am Pfingsttag die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn besaßen. Sie haben das Empfangene weitergegeben, damit alle wahren Kinder Gottes in den Genuß dieser wunderbaren Gemeinschaft kommen können. Nicht erst im himmlischen Vaterhaus, sondern bereits jetzt dürfen wir dadurch vollkommene Freude erfahren.

Als Johannes diese Worte schrieb, waren bereits die ersten antichristlichen Strömungen unter den Christen aufgekommen, und seitdem ist der Verfall – trotz verschiedener Erweckungen im Lauf der Jahrhunderte – ständig und unaufhaltsam fortgeschritten. Aber auch, wenn die Person des Sohnes Gottes von antichristlichen Geistern immer schärfer angegriffen wird, und durch unsere Untreue die Versammlung ihren himmlischen Charakter und ihre Absonderung von der Welt praktisch mehr und mehr aufgegeben hat, so bleibt doch für die einzelnen Kinder Gottes die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn als Quelle tiefer, innerer Freude bis zum Kommen des Herrn bestehen.

Der Herr Jesus ist der Mittelpunkt unserer Gemeinschaft. Als der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, hat Er Gott, den Vater, vollkommen offenbart, und aufgrund Seines Werkes am Kreuz sind uns das ewige Leben und alle geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern geschenkt worden. Nun haben wir Gemeinschaft mit dem Vater in der Kenntnis Seines Sohnes und mit dem Sohn in der Kenntnis des Vaters. Mit dem Vater teilen wir die Freude am Sohn, denn Der, auf dem Sein Blick allezeit mit Wohlgefallen ruht, ist der Gegenstand unserer Anbetung. Mit dem Sohn teilen wir die Freude an dem Vater, zu dem wir durch den Sohn freimütigen Zugang als Söhne und Töchter besitzen. Für das neue, göttliche Leben ist diese gegenwärtige Gemeinschaft das höchste Ziel, der höchste Gegenstand, und unser Herz findet darin vollkommene Erfüllung. Doch wie wird es erst sein, wenn wir beim Kommen des Herrn umgestaltet werden, damit wir Ihn sehen, wie Er ist, um dann für ewig vollkommene, ungehinderte Gemeinschaft mit Ihm und dem Vater zu genießen!

Wenn Paulus schreibt: „Gott ist treu, durch den ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn“ (1. Kor 1,9), dann stellt er uns die Gemeinschaft in der für ihn typischen Weise vor die Herzen. Während bei dem Apostel Johannes unser Kindschaftsverhältnis zu Gott, das durch die neue Geburt und das ewige Leben unser Teil geworden ist, im Vordergrund steht, liegt bei Paulus der Akzent mehr auf der Stellung, in die wir durch die Einsmachung mit dem verherrlichten Christus im Himmel gebracht worden sind. Es ist derselbe Gott, derselbe Sohn, und doch sieht Johannes uns als Kinder Gottes in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, Paulus dagegen in Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, unserem Herrn Jesus Christus. Durch Ihn haben wir, wie Paulus an anderer Stelle schreibt, „den Zugang durch *einen* Geist zu dem Vater“, ja sogar „Freimütigkeit und den Zugang in Zuversicht durch den Glauben an ihn“ (Eph 2,18; 3,12).

3.1 Genuß der Gemeinschaft

Beide Apostel stellen die Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes und mit dem Vater in den erwähnten Abschnitten ohne Einschränkung vor. Sie ist also ein Vorrecht für alle Gläubigen, nicht nur für einige wenige, ebenso wie die Gewißheit der Errettung, der Besitz des Heiligen Geistes, die Zugehörigkeit zum Leib Christi oder die Entrückung der Gläubigen vor der Drangsalszeit, obwohl nicht alle Kinder Gottes die Segnungen, die mit diesen Wahrheiten verbunden sind, kennen und genießen. So sind alle, die den Herrn Jesus im Glauben angenommen haben, ihrer Stellung nach in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn gebracht worden, wenn auch das Maß der Kenntnis und des Genusses nicht bei allen gleich ist.

Der Belehrung über das kostbare Vorrecht der Gemeinschaft kommt ein wichtiger Platz zu. Was ich nicht kenne, kann ich nicht genießen. Obwohl die ersten Gläubigen noch nicht das vollendete Wort Gottes besaßen, ist es bemerkenswert, daß bei ihrem Verharren „in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft“ (Apg 2,42) die Lehre vor der Gemeinschaft steht. Ihre Gemeinschaft ruhte auf einem festen, allen bekannten und von allen anerkannten Fundament. Fehlende, mangelhafte oder gar falsche Belehrung über Gemeinschaft führt zu traurigen Ergebnissen und Verirrungen.

Doch Gott sei Dank dafür, daß Mangel an Kenntnis oder Verständnis für den in den Gläubigen wohnenden Heiligen Geist nicht unbedingt ein Hindernis sein muß. Wir können manchmal feststellen, daß junge Gläubige, die noch nicht viel Belehrung empfangen haben, doch die Freude einer täglichen innigen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus kennen. Die Freude des Heils führt zur Freude am Heiland. Seine Person ist ihnen so wichtig, daß alles andere dahinter zurücksteht.

Wichtiger als die Belehrung ist unser Wunsch nach praktischer Gemeinschaft mit Gott. Die Feststellung in Apostelgeschichte 2,42: „Sie verharren aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft ...“ sowie der Segenswunsch in 2. Korinther 13,13: „... die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“ zeigen uns, daß die Gemeinschaft nicht automatisch und wie selbstverständlich aufrechterhalten wird, sondern daß wir in der Praxis danach verlangen und uns darum bemühen müssen. Das in der ersten Stelle erwähnte Wort *verharren* ist im Griechischen von einem Wortstamm für „stark“ abgeleitet und bedeutet unter anderem „standhaft anhängen“ und „sich emsig mit etwas beschäftigen“. Genau das taten die ersten Christen in Jerusalem im Blick auf die Gemeinschaft, aber ebenso hinsichtlich der Lehre der Apostel, des Brechens des Brotes und der Gebete. Auch der Wunsch des Apostels Paulus in der zweiten angeführten Stelle wäre ja überflüssig, wenn die Korinther ständig im Genuß der Gemeinschaft gestanden hätten. Aber leider fehlte bei ihnen die praktische Verwirklichung der Gnade des Herrn Jesus Christus, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Deshalb beschließt Paulus seinen Brief mit diesem Wunsch für sie alle.

Mancher denkt vielleicht beim Lesen dieser Zeilen: Ich kann doch nicht in jedem Augenblick, zum Beispiel bei einer anstrengenden oder hohe Konzentration fordernden Tätigkeit, ständig das Wort Gottes lesen, darüber nachdenken und im Gebet oder in Anbetung bewußte und tätige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn pflegen. Das ist wahr. So kostbar uns Augenblicke bewußter Gemeinschaft sein können, sind sie doch bei den meisten von uns wegen unserer täglichen Verpflichtungen eher selten. Sollten wir uns aber nicht bemühen, immer wieder Zeit für solche stille Zwiesprache mit unserem Herrn und mit unserem Gott und Vater zu suchen, damit unsere Gemeinschaft neu belebt, vertieft und gestärkt wird? Doch auch, wenn solche Augenblicke knapp sind, ist es möglich, daß ich meine Arbeit aus dem Wunsch heraus erfülle, dem Herrn wohlgefällig zu sein, und in

meinem täglichen Leben sozusagen an Seiner Hand gehe, so wie ein Kind sich bei einer Wanderung an seinem Vater festhält. Man könnte von einer „unbewußten“ Gemeinschaft sprechen, aus der uns immer wieder geistliche Freude und Kraft zufließt. Doch auch solch eine „unbewußte“ Gemeinschaft setzt voraus, daß tief in meinem Herzen der Wunsch lebt, meinen Glaubensweg mit dem Herrn zu gehen und mich vor aller Sünde bewahren zu lassen.

3.2 Auswirkungen

Praktische Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohn bleibt nicht ohne Wirkungen auf unser geistliches Leben. Eine unmittelbare Auswirkung erwähnt Johannes im Anschluß an seine Worte über die Gemeinschaft: „Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei“ (1. Joh 1,4). Die Beschäftigung mit dem, was den Vater und den Sohn betrifft, führt zu einer tiefen inneren Freude.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird uns die Freude der Gemeinschaft mit dem Vater in wenigen, aber sehr beeindruckenden Worten beschrieben. Innerlich bewegt umarmte und küßte der Vater seinen heimgekehrten Sohn. Das beste Gewand, der Ring und die Sandalen bereiteten ihn auf das Schönste vor, das ihn noch erwartete. Der Vater ließ das gemästete Kalb schlachten, sie nahmen gemeinsam am Tisch Platz, um zu essen, und „fingen an, fröhlich zu sein“ (Lk 15,22–24). Deuten die Worte „sie fingen an“ nicht darauf hin, daß ihre Freude kein Ende nahm? Es ist die Freude der Gemeinschaft, die Johannes den Empfängern seines Briefes wünschte: „Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei.“ Auch die Freude im Herrn, von der wir mehrmals im Brief an die Philipper lesen, ist ebenso wie die in Galater 5,22 als Frucht des Geistes genannte Freude ein Ergebnis der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus, Seinem Sohn.

In der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn genießen wir auch einen tiefen inneren Frieden. Wie oft sind unsere Herzen unruhig oder unzufrieden! Wie können die Sorgen des täglichen Lebens, aber auch die Unzufriedenheit mit den Umständen, in denen wir uns befinden, unseren Herzen den Frieden rauben! Wenn wir jedoch praktisch in der Gemeinschaft mit Ihm leben und unsere Sorgen auf Ihn werfen, dann wird der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, unsere Herzen und unseren Sinn in Christus Jesus bewahren, und der Friede des Christus, zu dem wir

mit allen, die zu dem einen Leib gehören, berufen sind, wird in unseren Herzen regieren (Phil 4,7; Kol 3,15).

Kann die Welt um uns her noch Anziehungskraft auf uns ausüben, wenn das ewige himmlische Teil des Vaters und des Sohnes praktisch unser Teil geworden ist? Können wir dann noch Ziele verfolgen, die nicht in Übereinstimmung mit dieser wunderbaren Gemeinschaft sind? Praktische Gemeinschaft mit Gott bewahrt uns vor der Gemeinschaft mit der Welt, während umgekehrt Gemeinschaft mit der Welt Gemeinschaft mit Gott unmöglich macht. Die Korinther, die dies nicht verstanden, mußten sich von Paulus fragen lassen: „Welche Gemeinschaft (hat) Licht mit Finsternis?“ (2. Kor 6,14).

Wenn wir jedoch anstatt des ungleichen Joches der Welt das sanfte Joch unseres Herrn in Gemeinschaft mit Ihm auf uns nehmen und von Ihm, dem Sanftmütigen und von Herzen Demütigen lernen (Mt 11,29), dann werden wir in unserem praktischen Leben mehr und mehr Seine Wesenszüge als Frucht unserer Gemeinschaft offenbaren. Wird dann nicht auch die Sehnsucht nach dem Vaterhaus stärker, wo wir in alle Ewigkeit eine vollkommene Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn genießen werden, die weder durch die Welt noch durch unser Fleisch gestört werden wird?

4. Gemeinschaft miteinander (1. Joh 1,7)

Grundlage unserer Gemeinschaft als Kinder Gottes miteinander ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Unser gemeinsames Teil besitzen wir aufgrund unserer persönlichen Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. So haben wir es in 1. Johannes 1,3 gesehen, wo der Apostel schreibt: „Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ Die folgenden Verse bestätigen dies.

Zunächst sehen wir in Vers 5, daß Gott „Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist“. Wer noch in der Finsternis lebt, kann keine Gemeinschaft mit Ihm haben. Wer es dennoch behauptet, der lügt und tut nicht die Wahrheit (Vers 6). Der nächste Vers zeigt uns die Stellung der Kinder Gottes: „Wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie er in dem Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (Vers 7). Wie wir gesehen haben, bezeichnet der Wandel im Licht – ebenso wie der Wandel in der Finsternis – nicht unser praktisches Leben, sondern unsere Stellung vor Gott. In Seinem Licht haben wir Gemeinschaft miteinander und stehen unter der reinigenden Kraft des Blutes Christi (in bezug auf unseren praktischen Wandel ist es das Wasser des Wortes Gottes, nicht das Blut Christi, das uns reinigt, vgl. Joh 13, Eph 5,26).

Die ersten Christen lebten anfänglich in inniger, vorbildlicher Gemeinschaft. „Sie verharteten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (siehe Apg 2,42–47). Auf die Bedeutsamkeit der Tatsache, daß die Lehre der Apostel an erster Stelle steht, haben wir bereits hingewiesen. Als zweites Kennzeichen der Christen in Jerusalem folgt das Verharren in der Gemeinschaft. Da das Wort Gemeinschaft an dieser Stelle ausnahmsweise ohne jeden weiteren Zusatz verwendet wird, wird hier sowohl die Gemeinschaft mit

dem Vater und dem Sohn als auch die geschwisterliche Gemeinschaft gemeint sein, obschon der zweite Gesichtspunkt im Vordergrund steht, wie die folgenden Verse erkennen lassen. Diese gerade erst bekehrten Gläubigen waren noch so lebendig mit ihrem Herrn verbunden, daß sie die Gemeinschaft mit Ihm miteinander genießen wollten. Deshalb verharrten sie auch in den beiden weiteren gemeinsamen Glaubensaktivitäten, die hier genannt werden: im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Die Auswirkung der Gemeinschaft auf ihre Gesinnung war Einmütigkeit (Vers 46). In Kapitel 4,32, wo eine ähnliche Situation erwähnt wird, heißt es: „Die Menge derer aber, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele“. Die Einmütigkeit konnte nur das Ergebnis der Gemeinschaft jedes einzelnen mit Gott sein. Sie besaßen alle dasselbe Ziel, denselben Gegenstand für ihre Herzen, und dadurch wurden sie geeint. Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn bewahrte sie vor Egoismus und Eigenwillen, den Feinden jeder geistlichen Gemeinschaft. So ertrugen sie in Liebe einer des anderen Schwächen, die sie ebensogut an sich hatten wie wir. Die ebenfalls noch recht jung im Glauben stehenden Christen in Philippi mußten jedoch später von Paulus unter Berufung auf die Gemeinschaft des Geistes zur Einmütigkeit ermahnt werden (Phil 2,1–4).

Äußerlich offenbarte sich die Gemeinschaft der ersten Christen in Jerusalem darin, daß sie alle beisammen waren, und zwar nicht nur in ihren Zusammenkünften als Versammlung, sondern auch in der übrigen Zeit (Vers 44). Sie brauchten einfach das Zusammensein mit ihren Geschwistern im Herrn. Auch die Tatsache, daß sie alle ihre Habe gemeinsam hatten, war eine praktische Auswirkung der geistlichen Gemeinschaft, die die ersten Gläubigen so besonders kennzeichnete. Wenn jemand in Not war, empfing er Hilfe von anderen, die dazu ihren Besitz verkauften. Diese außergewöhnliche Handlungsweise blieb auf die erste Zeit der Versammlung in Jerusalem beschränkt und wurde von den Gläubigen an anderen Orten nicht übernommen. Aber wenn später in den Briefen des Neuen Testaments im Blick auf die materiellen Bedürfnisse der Gläubigen von einem „Beitrag“ (Röm 15,26), von „Teilnahme“ (2. Kor 9,13) und von „Mitteilen“ (Heb 13,16) die Rede ist, dann wird im Grundtext immer dasselbe Wort benutzt, das sonst mit „Gemeinschaft“ übersetzt wird! Notleidende Geschwister materiell zu unterstützen ist also nicht nur ein Zeichen von Mitgefühl, sondern ein echter Ausdruck christlicher Gemeinschaft.

Doch kehren wir kurz zu der Versammlung in Jerusalem zurück. Schon bald änderte sich das anziehende Bild. Ananias und Sapphira störten die frische, lebendige und echte Gemeinschaft durch ihre Heuchelei so tiefgehend, daß Gott beide durch den Tod wegnahm (Kapitel 5). Sie brachten einen Teil des Erlöses für ein Grundstück zu den Aposteln, stellten sich jedoch so, als hätten sie alles gegeben, um die Gemeinschaft vorbehaltlos zu unterstützen. Kein Mensch hätte etwas von dieser Unaufrichtigkeit gemerkt, doch der Heilige Geist ließ diese Sünde gegen die Gemeinschaft, die sich in Wirklichkeit gegen Gott richtete, nicht hingehen.

Wir müssen aus dieser traurigen und beschämenden Begebenheit die ernste Lehre ziehen, daß eine äußerliche Form von Gemeinschaft nicht bedeutet, daß auch Gemeinschaft der Herzen vorhanden ist. Und zweitens: Wenn unsere Gemeinschaft mit Gott gestört ist, wird sich das auf unsere Gemeinschaft mit den Geschwistern auswirken, auch wenn es nicht immer sofort erkennbar ist.

5. Gemeinschaft am Tisch des Herrn (1. Kor 10,14–22)

Die ersten Christen verharren nicht nur in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, sondern auch im Brechen des Brotes und in den Gebeten (Apg 2,42). Die Reihenfolge in dieser Aufzählung ist beachtenswert. Sie bestätigt das, was wir bereits gesehen haben, und führt uns noch einen Schritt weiter. Die Gemeinschaft der einzelnen Gläubigen mit Gott ist die Grundlage ihrer Gemeinschaft miteinander, und diese zweifache Gemeinschaft findet ihren höchsten Ausdruck im Brechen des Brotes.

Dieses Mahl zum Gedenken an Seinen Tod hat der Herr Jesus selbst in der Nacht vor Seinem Leiden und Sterben eingesetzt. Zuvor hatte Er zum letzten Mal mit Seinen Jüngern das Passah gefeiert, das Er, das wahre Passahlamm, jetzt im Begriff stand zu erfüllen (1. Kor 5,7). Als Er danach Seinen Jüngern Brot und Kelch als Sinnbilder Seines geopfert Leibes und Seines vergossenen Blutes gab, trug Er ihnen nach Lukas 22,19 auf: „Dies tut zu meinem Gedächtnis.“ Doch mit den Worten in Matthäus 26,27: „Trinkt alle daraus“ deutete Er bereits an, daß dieses Mahl keine rein persönliche Handlung sein soll, bei der jeder für sich selbst ißt und trinkt, sondern der Ausdruck der Gemeinschaft der Erlösten. Am Tisch des Herrn verkündigen sie den Tod ihres Erlösers, bis Er wiederkommt, und bringen Ihm und dem Vater gemeinsame Anbetung dar. Hier soll auch das Wesen Gottes, der Licht und Liebe ist, in der durch Seinen Geist bewirkten Einheit und Gemeinschaft Seiner Kinder sichtbar werden. Der Herr Jesus ist der Mittelpunkt, auf den alle Herzen ausgerichtet sind, und deshalb dürfen die Wirksamkeit des Fleisches und die Welt hier nicht geduldet werden.

5.1. Der Tisch des Herrn

Das Vorrecht der Gemeinschaft der Gläubigen am Tisch des Herrn und die damit verbundene Verantwortung stellt Paulus den Korinthern in Kapitel 10,14–22 seines ersten Briefes vor. Dort finden wir die auch heute noch gültigen Gedanken Gottes über dieses Thema.

Die ersten Christen in der griechischen Stadt Korinth besaßen zwar viel Erkenntnis (1. Kor 1,5), aber in der Praxis zeigten sich bei ihnen Uneinigkeit, Streitsucht und andere negative Erscheinungen. Eine davon war ihr Verhältnis zu den Götzen, denen sie vor ihrer Bekehrung gedient hatten, eine andere ihr unwürdiges Betragen beim Brotbrechen. Deshalb mußte Paulus den Korinthern im zweiten Teil seines ersten Briefes grundlegende Belehrungen über ihre Gemeinschaft als Glieder des Leibes Christi erteilen.

Er stellt ihnen zuerst die positive Seite der Gemeinschaft vor. Wenn sie sich am Tisch des Herrn versammelten, was schon damals regelmäßig am ersten Tag der Woche geschah (vgl. Apg 20,7), bekundeten sie durch die Teilnahme an Brot und Kelch ihr Einssein und ihre Gemeinschaft mit Ihm und miteinander. Die höchste Gemeinschaft, die Menschen überhaupt zuteil werden kann, die Gemeinschaft der Erlösten mit ihrem Erlöser, findet hier ihren erhabenen Ausdruck. Den Korinthern war jedoch offenbar nicht bewußt, daß das gemeinsame Essen von dem einen Brot und das Trinken aus dem Kelch eine Form der Gemeinschaft ist. Wie wir zu Anfang festgestellt haben, hat Gemeinschaft ja nicht nur eine innere, sondern auch eine äußere Seite, und um diese beiden Gesichtspunkte geht es in unserem Abschnitt vornehmlich.

Abweichend von der tatsächlichen Reihenfolge nennt Paulus hier zuerst den „Kelch der Segnung“ (Vers 16), der in so großem Gegensatz zu dem Kelch steht, den der Herr Jesus am Kreuz bis zur Neige geleert hat (vgl. Lk 22,42). Wie bei den alttestamentlichen Opfern erst das Blut an den Altar gesprengt wurde, so wird hier als erstes der Kelch als Bild der „Gemeinschaft des Blutes des Christus“ erwähnt. Der Inhalt des Kelches ist ein Symbol des für uns vergossenen kostbaren Blutes Christi, das uns vollkommene, ewige Erlösung von unseren Sünden und

von der gerechten Strafe Gottes gebracht und uns den Weg ins Heiligtum, in die unmittelbare Gegenwart Gottes geebnet hat (1. Pet 1,19; Eph 1,7; Heb 10,19). Durch das Trinken aus dem Kelch dürfen grundsätzlich alle, die durch Glauben an den segensreichen Auswirkungen des Blutes Christi teilhaben, ihre Gemeinschaft mit Ihm zum Ausdruck bringen. In der Gemeinsamkeit dieser Handlung sehen wir auch, daß alle, die durch das kostbare Blut erkaufte worden sind, Gemeinschaft miteinander haben.

„Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ (Vers 16). Auch das Brot ist ein Symbol, und zwar ein doppeltes. Es stellt sowohl den für uns geopfertem heiligen Leib des Herrn dar als auch Seinen geistlichen Leib, die Versammlung. Durch das Essen von dem einen Brot bringen wir daher eine zweifache Einheit und Gemeinschaft zum Ausdruck, erstens mit dem Herrn Jesus, der Seinen Leib als Opfer für uns hingegeben hat, und zweitens miteinander als Glieder Seines Leibes in geistlicher Bedeutung.

Den zweiten Gesichtspunkt erklärt Paulus in Vers 17. Er sieht die Vielzahl der Gläubigen vor sich, die beim Brotbrechen von dem einen Brot essen und zeigt auf, daß dadurch eine Tatsache ausgedrückt wird: die vielen bilden *einen* Leib. Damit ist die Versammlung Gottes gemeint, die aus allen besteht, die an den Herrn Jesus glauben und durch den Heiligen Geist zu *einem* Leib getauft sind. In der bildlichen Bezeichnung „*ein* Leib“ kommt besonders deutlich die Einheit der Gläubigen zum Ausdruck (1. Kor 12,12.13). Natürlich war die Versammlung in Korinth nicht der ganze Leib Christi. Im Neuen Testament wird dieser Leib jedoch unter drei Gesichtspunkten betrachtet:

1. nach dem Ratschluß Gottes, der in der Herrlichkeit vollendet sein wird, umfaßt der Leib alle Gläubigen vom Pfingsttag bis zur Entrückung (Eph 1,22.23);
2. weltweit wird der Leib durch die Gesamtheit aller zu einem bestimmten Zeitpunkt auf der Erde lebenden Gläubigen gebildet (Eph 4,4);
3. örtlich wird der Leib auch durch die Versammlung an einem bestimmten Ort dargestellt, d. h. durch alle dort wohnenden Gläubigen (1. Kor 1,2; 12,27).

Der letzte Gesichtspunkt steht hier im Vordergrund, doch ist er von den beiden ersten, besonders dem zweiten, nicht zu trennen. Durch das gemeinsame Essen von dem einen Brot bekundeten die Gläubigen als örtliche Versammlung in Korinth

ihre Einheit und Gemeinschaft mit Christus und mit allen Gliedern Seines Leibes auf der ganzen Erde. Der Tisch des Herrn ist die einzig mögliche Darstellung oder Sichtbarmachung des *einen* Leibes, der Versammlung.

Der Herr Jesus hat durch Sein Sterben am Kreuz „die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelt“ (Joh 11,52). Sie bilden nach Seinem Willen nicht viele verschiedene Familien oder Häuser, sondern *einen* Leib, dessen Haupt Er als verherrlichter Mensch im Himmel ist. Nun ist es Sein Wunsch, daß alle Erlösten ihre Einheit an Seinem Tisch bekunden, bis Er kommt, um sie alle heimzuholen ins Haus des Vaters. Im engen Zusammenhang mit dieser großen und wichtigen Tatsache enthält diese Stelle noch weitere ernste Belehrungen, denen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Das Brotbrechen an sich ist eine äußerliche Handlung. Mit Brot und Kelch hat der Herr Jesus den Seinen sichtbare Zeichen hinterlassen, durch die sie jedesmal, wenn sie an Seinem Tisch versammelt sind, an Seinen Tod als die Grundlage aller ihrer Segnungen erinnert werden und durch deren Genuß sie äußerlich sichtbar Gemeinschaft mit Ihm und miteinander haben. Das ist keine unbedeutende oder nebensächliche Angelegenheit! Wenn Geist und Seele mit dem Herrn Jesus beschäftigt sind, kann der Leib nicht unbeteiligt sein oder Dinge tun, die im Widerspruch dazu stehen, wie es bei den Korinthern der Fall war. Doch bevor Paulus zu dem Punkt gelangt, der der eigentliche Anlaß seiner Darlegungen war, führt er zur Untermauerung seiner Beweisführung ein Beispiel aus der Geschichte des Volkes Israel an.

Wenn die Israeliten das Friedensopfer aßen (das einzige Opfer, an dem nach 3. Mose 7,19 im Prinzip jeder teilhaben durfte), waren sie in Gemeinschaft mit dem Altar Gottes. Nachdem das Blut des Friedensopfers als Zeichen der Sühnung an den Altar gesprengt war, wurde das Fett, das Wertvollste des Opfertiers, zum lieblichen Geruch für Gott geräuchert. Es war Seine Speise, Sein Brot. Die Brust und den rechten Schenkel erhielten die Priester, und das übrige Fleisch durfte der Opfernde essen und mit ihm jeder Israelit, der nach dem Gesetz rein war (3. Mo 3 und 7,11–38). Wir haben hier also ein gemeinsames heiliges Mahl an einem heiligen Ort vor uns.

Wenn das Wort Gemeinschaft im Alten Testament auch nicht vorkommt, ist der Gedanke daran hier doch deutlich erkennbar. Die gemeinsame Mahlzeit, von der

Gott, die Priester und schließlich jeder reine Israelit einen Teil bekamen, ist eine treffende Darstellung der Gemeinschaft mit Gott auf Grund des einen Opfers Christi. Doch Gemeinschaft mit Gott ist etwas Heiliges. Deshalb bestanden strenge Vorschriften über die Reinheit der Teilnehmenden.

Der Brandopferaltar wird in Maleachi 1,7.12 auch der „Tisch Jehovas“ oder „Tisch des Herrn“ genannt -vierhundert Jahre bevor der neutestamentliche Begriff geprägt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Paulus die Ähnlichkeit zwischen dem Essen des Friedensopfers und der Teilnahme am Tisch des Herrn dazu benutzt, die Heiligkeit der Gemeinschaft hervorzuheben, in die die gläubigen Korinther gebracht worden waren und die am Tisch des Herrn ihren erhabenen Ausdruck findet. In beiden Fällen handelt es sich um eine äußerliche Handlung von großer Bedeutung. Das gemeinsame Essen ist nämlich eine Form der Gemeinschaft. Wenn das schon beim irdischen Volk Gottes der Fall war, wieviel mehr trifft es dann bei den Erlösten heute zu, die durch den Glauben an den Sohn Gottes in eine so wunderbare Verbindung und Gemeinschaft mit Ihm gebracht worden sind!

Der Begriff „Tisch des Herrn“, der im Neuen Testament nur in 1. Korinther 10,21 vorkommt, bezeichnet natürlich nicht das Möbelstück, auf dem Brot und Kelch stehen. Auch der Altar im Alten Testament war ja kein Tisch im eigentlichen Sinn. Der Tisch des Herrn ist ein bildlicher Ausdruck. Er bezeichnet die Gemeinschaft mit Christus und mit den Gliedern Seines Leibes auf Grund Seines Opfers und Seines Todes am Kreuz. Nach dem Willen des Herrn soll die sichtbare Handlung unsere innere Glaubensgemeinschaft mit Ihm widerspiegeln. Innere Gemeinschaft mit Ihm ohne äußere Teilnahme am Brotbrechen muß in den Augen des Herrn etwas Unvollständiges und Mangelhaftes sein; aber unerträglich ist für Ihn die Aufrechterhaltung der äußerlichen Gemeinschaft, wenn keine innere Gemeinschaft mit Ihm besteht, wie bei den in 1. Korinther 11,29.30 genannten Gläubigen, die von Gott bestraft wurden, oder wenn jemand sogar ein sündiges Leben führt, wie der in 1. Korinther 5 erwähnte Mann, der deshalb von jeglicher Gemeinschaft ausgeschlossen werden mußte.

5.2 Gemeinschaft mit Dämonen?

Nachdem Paulus zur Verdeutlichung das alttestamentliche Friedensopfer herangezogen hat, deckt er nun den Charakter des heidnischen Götzendienstes auf. Auch den Götzen wurden Schlachtopfer gebracht, die anschließend in gemeinsamen Mahlzeiten verzehrt wurden. Zwar hatte er in Kapitel 8 festgestellt, daß ein Götzenbild – und demzufolge auch ein Götzenopfer – nichts ist. Jetzt beleuchtet er jedoch den ernsten Gesichtspunkt der Gemeinschaft mit den Dämonen, die hinter den Götzenbildern stehen. Mit seinen Fragen: „Was sage ich nun? Daß ein Götzenopfer etwas sei, oder daß ein Götzenbild etwas sei?“ (Vers 19) kommt er dem möglichen Einwand der Korinther zuvor: Du hast soeben geschrieben, daß ein Götzenbild nichts sei (Kapitel 8,4), und jetzt mißt du ihm eine solche Bedeutung bei?

Deshalb erklärt er ihnen, daß hinter den Götzenbildern doch etwas steckt: „Sondern daß das, was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott“ (Vers 20). Einerseits ist ein Götzenbild tatsächlich nur ein totes Gebilde oder höchstens ein menschliches Kunstwerk und ein Götzenopfer gewöhnliches Fleisch. Aber das ist nicht alles. Götzenbilder sind Abbilder unsichtbarer böser Mächte. Beim Essen eines Götzenopfers kam genauso die Gemeinschaft mit Dämonen zum Ausdruck wie am Tisch des Herrn die Gemeinschaft mit Christus. Sicherlich wollten die Christen in Korinth nicht Gemeinschaft mit Dämonen haben. Aber durch ihre Teilnahme an Opfermahlzeiten zu Ehren von Götzenbildern war es doch der Fall. Das gemeinsame Essen *ist* Gemeinschaft, wenn auch eine äußerliche. Ob sie sich dieser Tatsache bewußt waren oder nicht, änderte nichts daran. Alle übrigen Teilnehmer an solchen Mahlzeiten und mögliche Beobachter mußten jedenfalls den Eindruck erhalten, daß sie Gemeinschaft mit Götzen hatten. Zudem bestand die Gefahr, daß sie selbst durch häufigere Teilnahme daran innerlich abstumpften oder beeinflusst wurden. „Laßt euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten“ schreibt Paulus in Kapitel 15,33.

Deshalb fährt er hier fort: „Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“ (Verse 20 und 21). Mit apostolischer Autorität (vgl. Kapitel 1,1) untersagt Paulus

den Korinthern die Gemeinschaft mit den Dämonen, die sie durch ihre Teilnahme an Opfermahlzeiten praktizierten. Mit den Worten: „Ihr könnt nicht ... des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“ macht er ihnen die moralische Unmöglichkeit solch einer doppelten Gemeinschaft deutlich. Wer jedoch meint, diese Freiheit zu besitzen, muß sich darüber klar sein, daß er dadurch den heiligen Eifer Gottes reizt (Vers 22; vgl. 5. Mo 32,16).

Wir kommen wohl kaum in die Lage, dieses Gebot, das ja durch Umstände hervorgerufen wurde, die in vielen Ländern heute nicht mehr so existieren, buchstäblich anwenden zu müssen, obwohl wir nicht übersehen dürfen, daß der zunehmende Okkultismus in den westlichen Ländern nichts anderes als Dämonenverehrung ist.

Aber hat uns dieser Abschnitt nicht doch etwas zu sagen? Wenn wir uns den Appell unseres Herrn vergegenwärtigen, nicht nur Seine „Gebote“, Seine ausdrücklichen Forderungen, sondern Sein „Wort“, das Seine Gedanken offenbart, zu halten (Joh 14,21.23), dann erkennen wir hier den gleichen Grundsatz wie in 2. Korinther 6,14: „Welche Gemeinschaft hat Licht mit Finsternis?“ und Epheser 5,11: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis ...“. Oberflächlich betrachtet mögen Abweichungen von den göttlichen Anweisungen bezüglich des Zusammenkommens und des Tisches des Herrn als geringfügige Abänderungen erscheinen, in Wirklichkeit ist es jedoch Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes und damit fleischlicher Eigenwille. Der Prophet Samuel mußte zum Beispiel dem König Saul einmal sagen, daß Eigenwille auf dem Gebiet des Gottesdienstes wie Abgötterei und Götzendienst ist (1. Sam 15,23). Was hatte Saul getan? Entgegen dem Gebot Gottes, alles zu töten, was zu Amalek gehörte, hatten er und das Volk Israel den König Agag am Leben gelassen und das Beste vom Vieh zurückbehalten – wie er sagte, um es Gott als Opfer darzubringen.

So sehen wir heute auch auf christlichem Gebiet Abweichungen, die oft mit für den Verstand sehr einleuchtenden Argumenten untermauert werden. Aber ist das deshalb in Gottes Augen weniger verkehrt? Steht die Existenz der verschiedenen christlichen Gemeinschaften – teilweise sogar in Verbindung mit falschen Lehren – nicht im offenbaren Widerspruch zur Wahrheit von dem *einen* Leib Christi und der Einheit des Geistes? Und doch sind sich viele Kinder Gottes nicht darüber im

klaren, daß die biblische Gemeinschaft am Tisch des Herrn auf dieser Grundlage nicht ausgeübt werden kann.

Er allein beurteilt die Beweggründe und den Grad der Erkenntnis jedes einzelnen richtig, und deshalb wollen wir uns vor voreiligen Urteilen über den Herzenszustand von Kindern Gottes hüten. Doch der für alle Gläubigen gültige Maßstab ist und bleibt das Wort Gottes, und danach sollten wir uns doch auch in diesen Fragen richten. Mögen die Argumente auch für viele überzeugend klingen, mag vielleicht verharmlosend von „unterschiedlicher Sicht der Dinge“ die Rede sein, jede Abweichung vom Wort Gottes ist Ungehorsam, und wenn Belehrung nicht angenommen wird, kann ein Kind Gottes, dem die Gemeinschaft mit seinem Herrn teuer ist, damit nicht einverstanden sein.

5.3 Was bedeutet uns der Tisch des Herrn?

Der Tisch des Herrn, wie er uns im Wort Gottes vorgestellt wird, ist dem Grundsatz nach der Platz für alle Glieder des Leibes Christi, auch wenn heute viele Schranken die Glieder des Leibes Christi trennen. Durch das eine Brot, in dem die Einheit des Leibes Christi sichtbar wird, dürfen wir uns immer wieder daran erinnern, daß alle Gläubigen zu Seinem Leib gehören. Durch das gemeinsame Essen und Trinken von Brot und Kelch dürfen wir immer wieder unsere innige Gemeinschaft mit unserem Herrn und mit dem Vater, aber auch als Glieder des Leibes Christi miteinander zum Ausdruck bringen. Ist es unser Wunsch, die Gemeinschaft an diesem einzigartigen Platz in der Gegenwart unseres Herrn an jedem Sonntag neu zu erfahren?

An die Worte des Apostels Paulus in 1. Korinther 10,17: „Ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem *einen* Brot“ möchte ich die Frage knüpfen: Warum nehmen nicht alle Glieder des Leibes Christi am Brotbrechen teil? Anfänglich brachten sowohl die Christen, die aus dem Judentum kamen, als auch diejenigen, die früher Götzendiener gewesen waren, die ihnen geschenkte Gemeinschaft mit ihrem Erlöser und Herrn durch die Teilnahme an Seinem Tisch zum Ausdruck. Aber wie steht es heute damit? Manche Geschwister kommen jahrelang in die Zusammenkünfte zum Brotbrechen, ohne daß der Wunsch in ihnen wach wird, selbst daran teilzunehmen. Sie sind nicht nur der Aufforderung des

Herrn Jesus ungehorsam: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“, sondern berauben auch sich selbst eines kostbaren Vorrechts.

Die einen sagen ängstlich: Ich fühle mich (noch) nicht würdig zur Teilnahme am Brotbrechen. Wenn wir jedoch zur „Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn“ fähig gemacht worden sind, sind wir es dann nicht auch zur Gemeinschaft am Tisch des Herrn? Zwar warnt Gottes Wort uns vor dem Essen des Brotes und dem Trinken des Kelches in unwürdiger Weise, aber es zeigt zugleich den göttlichen Ausweg: „Ein jeder aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch“ (1. Kor 11,27.28). Kein Gläubiger kann von sich behaupten, daß er sich immer Gottes würdig verhält. Deshalb müssen wir uns alle ständig im Selbstgericht prüfen und unsere Sünden bekennen, um Vergebung zu empfangen. Dann dürfen wir zuversichtlich am Mahl des Herrn teilnehmen.

Andere sagen jedoch: Ich möchte die mit dem Tisch des Herrn verbundene Verantwortung nicht auf mich nehmen. Hier kommt eine andere Haltung zum Vorschein. Man steht möglicherweise mit Dingen in Verbindung, von denen man weiß, daß sie nicht dem Willen Gottes entsprechen, will aber nicht davon lassen. Doch beurteilt Er die Sünde bei jemand, der am Brotbrechen teilnimmt, anders als bei jemand, der es nicht tut? Ist Sünde nicht gleich Sünde?

Es gibt wahrscheinlich noch weitere Gründe, die jemand hindern können, am Brotbrechen teilzunehmen. Kein Kind Gottes sollte sich jedoch durch die Verantwortung abschrecken lassen, auf das Vorrecht der Gemeinschaft am Tisch des Herrn zu verzichten! Je mehr wir den Segen der Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und den Seinen kennenlernen und genießen, um so lieber werden wir die damit verbundene Konsequenz und Verantwortung auf uns nehmen.

6. Gemeinschaft im Dienst für den Herrn

Ein besonderer Bereich praktischer Gemeinschaft ist die Gemeinschaft im Dienst. Paulus hebt die hervorragende Gesinnung der Gläubigen in Mazedonien hervor, die trotz großer Bedrängnis von außen „mit vielem Zureden um die Gnade und die Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen“ baten (2. Kor 8,1–4). Dieser Dienst bestand zwar „nur“ in materiellen Gaben für die verfolgten und notleidenden Gläubigen in Judäa (vgl. Röm 15,25ff.), doch erinnern wir uns hierbei an die Ausdrücke „Beitrag“ (Röm 15,26), „Teilnahme“ (2. Kor 9,13) und „Mitteilen“ (Heb 13,16), die alle das Wort „Gemeinschaft“ im Blick auf die Teilnahme an materiellen Bedürfnissen wiedergeben.

Die Philipper hatten darüber hinaus auch Dienstgemeinschaft mit dem Apostel Paulus durch ihre „Teilnahme [wörtlich: Gemeinschaft] an dem Evangelium vom ersten Tag an“ (Phil 1,4). Die meisten von ihnen konnten ihn zwar nicht auf seinen Reisen begleiten, sondern unterstützten ihn durch ihre Gebete und durch Beihilfen zum Lebensunterhalt. Einige jedoch, darunter auch zwei Schwestern, wurden von Paulus besonders hervorgehoben, weil sie mit ihm im Evangelium gekämpft hatten (Phil 4,3). Die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und die Liebe zu Ihm waren die Triebfedern für ihre praktische Gemeinschaft mit Seinem Apostel bei der Verbreitung der guten Botschaft des Heils.

Als Paulus anlässlich des sogenannten Apostelkonzils mit Barnabas in Jerusalem war, um ein für allemal die damals brennende Frage zu klären, daß der Christ nicht unter dem Gesetz vom Sinai steht, legte er den dortigen Brüdern auch „sein“ Evangelium vor. Daraufhin reichten Jakobus, Petrus und Johannes, „die als Säulen angesehen wurden“, ihm und Barnabas die Hand der Gemeinschaft (Gal 2,1–10). Dieser Händedruck war das Zeichen der Gemeinschaft von Dienern Christi, die durch denselben Herrn, dieselbe Botschaft und dieselbe Gnade miteinander

verbunden waren, obwohl sie wahrscheinlich nie gemeinsam auf Reisen gingen. Jeder von ihnen hatte seine spezielle Aufgabe, aber sie erfüllten sie mit gleicher Liebe zum Herrn und in innerer Harmonie. Die ernste Zurechtweisung, die Petrus einmal von Paulus erhielt, hat diese tiefe Gemeinschaft nicht gestört (Gal 2,11; 2. Pet 3,15).

Wenn es sich um einen gemeinsam auszuführenden Dienst handelt, so finden wir im Neuen Testament, daß Paulus sich mehrfach Mitarbeiter auswählte, die ihm dafür geeignet erschienen, zum Beispiel Silas und Timotheus (Apg 15,40; 16,3). Auch mit ihnen wußte er sich durch völlige Übereinstimmung in der Lehre Christi und durch die Liebe Gottes verbunden. Wenn diese Grundlagen fehlten, mußte auch die Gemeinschaft im Dienst leiden. Denken wir an die Trennung von Johannes-Markus, Barnabas und Demas!

Die Grundlage echter Dienstgemeinschaft ist die Gemeinschaft, die Paulus einmal gegenüber seinem geliebten Mitarbeiter Philemon in Kolossä als „Gemeinschaft deines Glaubens“ (Phlm 6) erwähnte, und von der er wünschte, daß sie sich „in der Anerkennung alles Guten, das in uns ist gegen Christus Jesus“, auswirkte. Er wußte, daß Philemon durch seinen Glauben praktisch eng mit ihm verbunden war, denn sie hatten beide denselben Gegenstand vor ihren Herzen, den Herrn Jesus. Doch in der jetzigen Situation wurde diese Gemeinschaft auf eine Probe gestellt. Würde Philemon die Handlungsweise von Paulus mit seinem davongelaufenen Sklaven Onesimus akzeptieren? Dann würde sich seine Gemeinschaft bewähren, und wir dürfen annehmen, daß dies auch der Fall war.

7. Gemeinschaft der Leiden

Der Weg des Glaubens mit dem Herrn und im Zeugnis für Ihn kann auch zu Leiden führen. Wenn wir uns in Seiner Gemeinschaft freuen dürfen, dann sollten wir uns auch nicht vor Leiden fürchten. Die Apostel sind uns darin ein Beispiel, denn sie waren „voll Freude, daß sie gewürdigt waren, für den Namen Schmach zu leiden“ (Apg 5,41). Paulus wünschte nicht nur die Kraft der Auferstehung Christi, sondern auch die Gemeinschaft Seiner Leiden kennenzulernen (Phil 3,10). Das erste führt zur praktischen Gemeinschaft mit dem verherrlichten Herrn im Himmel, das letztere zum tiefen geistlichen Mitempfinden mit dem, was Er von selten der Menschen auf der Erde erdulden mußte. Der Apostel Johannes sah zudem, daß er nicht allein – wenn auch in Gemeinschaft mit seinem Herrn – zu leiden hatte, sondern daß viele seiner Geschwister dasselbe erlebten, und nannte sich deshalb ihr „Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus“ (Off 1,9).

8. Hindernisse für Gemeinschaft

Die Gemeinschaft der Kinder Gottes mit ihrem Vater, mit Seinem Sohn und miteinander ist ein wunderbares Vorrecht und ein großer Segen. Doch schnell kann uns der Genuß und die Freude daran verlorengehen. Die größten Feinde unserer Gemeinschaft sind das Fleisch in uns und Satan, der Fürst dieser Welt, die uns umgibt und in der wir leben. Ein Gläubiger, dessen Gedanken von fleischlichen und weltlichen Dingen erfüllt sind oder der ganz in die Welt zurückgegangen ist, kann keine Gemeinschaft im Licht Gottes genießen.

Das Fleisch, die sündige Natur des Menschen, wirkt zerstörerisch auf die praktische Gemeinschaft mit Gott. Wir sehen das deutlich in Römer 7 und 8, wo Fleisch und Geist einander gegenübergestellt werden, wenn auch die Gemeinschaft selbst dort nicht das Thema ist. Während der Heilige Geist unsere Gedanken und Empfindungen auf unseren geliebten Herrn und auf unsere wunderbaren Beziehungen als Kinder Gottes richtet und uns unsere Gemeinschaft praktisch immer größer macht, ist die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott. Wenn wir den fleischlichen Neigungen nachgeben, dann leidet unsere Gemeinschaft mit Gott, wenn wir jedoch praktisch in Gemeinschaft mit Ihm leben, wird das Fleisch in uns wirkungslos.

Gemeinschaft mit der Welt ist unvereinbar mit der Gemeinschaft mit Gott. Paulus macht das in seinem zweiten Brief an die Korinther in einem längeren Abschnitt deutlich, den wir wegen seiner praktischen Bedeutung hier anführen wollen: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt

hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.‘ Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige“ (2. Kor 6,14–18).

Paulus verdeutlicht seine Warnung durch das Bild eines Jochs, unter dem zwei Zugtiere zusammengeschirrt sind, die gemeinsam einen Wagen oder einen Pflug ziehen. Dieses Bild ist nicht willkürlich gewählt, sondern rührt von einem Gebot im Alten Testament her, das lautet: „Du sollst nicht pflügen mit einem Rind und einem Esel zusammen“ (5. Mo 22,10). Rinder waren nach dem Gesetz reine Tiere, Esel dagegen unrein. Außerdem sind diese beiden Haustiere so verschieden geartet, daß jemand mit gesundem Menschenverstand sie nicht zusammenschirren würde. Es wäre tatsächlich „ein ungleiches Joch“. Der Zusammenhang mit den Verboten, einen Weinberg mit zweierlei Samen zu besäen und Kleidung aus verschiedenen Stoffen zu tragen (Verse 9 und 11), zeigt uns, daß Gott das Volk Israel – wenn auch in äußerlicher Hinsicht – vor der Vermischung von unvereinbaren Grundsätzen warnt.

Nach der Erwähnung des ungleichen Joches weist Paulus die Korinther durch fünf Fragen darauf hin, daß Gemeinschaft zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen moralisch unmöglich ist. Ein Christ soll in praktischer Gerechtigkeit leben; wie kann er dann Gemeinschaft mit Menschen haben, die in Gesetzlosigkeit leben? Der Christ ist Licht in dem Herrn; kann es da Gemeinschaft mit Menschen geben, die selbst Finsternis sind und sich fern von Gott in der Finsternis befinden? Die dritte ist die Zentralfrage, denn es geht in der Tat darum, ob es irgendeine Übereinstimmung zwischen Christus und Belial (soviel wie Satan) geben kann. Dann folgen noch zwei Fragen, die sich konkret auf die einzelnen Gläubigen und die Versammlung Gottes als Ganzes beziehen. Die Antworten auf alle diese Fragen können nur verneinend sein. Ein Kind Gottes kann nicht dieselben sittlichen Ziele haben wie ein Ungläubiger, er kann deshalb nicht mit ihm an einem Strang ziehen. Das Maß des unvermeidlichen und notwendigen Umgangs -auch im Blick auf das Zeugnis für den Herrn – zeigt Gott uns an anderen Stellen Seines Wortes (1. Kor 5,9; 10,27). Aber Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis kann nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben.

Auch in Epheser 5,11 werden wir vor schädlicher Gemeinschaft gewarnt: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis.“ Hier geht es nicht um Personen, sondern um Taten oder Handlungsweisen. Auch ein Kind Gottes, das sündigt, tut Werke der Finsternis, deren Quelle nicht das Licht Gottes ist. Wenn ich mit solchen Taten keine Gemeinschaft haben kann, kann ich es dann mit den sie ausübenden Personen, selbst wenn sie bekennen, errettet zu sein? Paulus ermahnt seinen jungen Mitarbeiter Timotheus: „Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an [oder: Gemeinschaft mit] fremden Sünden“ (1. Tim 5,22).

Diese Warnungen bedeuten jedoch nicht, daß wir in jedem Fall die geschwisterliche Gemeinschaft abbrechen müssen. Nein, es muß uns schmerzen, zu sehen, wie ein Kind Gottes ohne Gemeinschaft mit seinem Herrn lebt und handelt, und uns dazu bringen, sein Herz und Gewissen wieder in den vollen Genuß der Gemeinschaft zurückzuführen. „Gewinnen“ (Mt 18,15) und „Zurechtbringen“ (Gal 6,1) heißt auch, die Gemeinschaft mit dem Herrn und mit den Seinen wiederherstellen!

An dieser Stelle müssen wir jedoch die Unterbrechung der Gemeinschaft mit jemand, der im Bösen verharret, erwähnen. Das letzte und äußerste Mittel jeder liebevollen Bemühung und heiligen Zucht ist das Hinaustun eines Bösen aus der Gemeinschaft der Versammlung, das in Matthäus 18,15–20 und 1. Korinther 5 beschrieben wird. Wer so hinausgetan ist, ist von jeglicher Gemeinschaft mit Gläubigen ausgeschlossen. Viele Kinder Gottes sehen die Notwendigkeit dieser Zucht nicht ein. Sie erblicken in dieser dem Stolz und der Gleichgültigkeit des Fleisches gleichermaßen widerstrebenden Handlungsweise menschliche Selbstgerechtigkeit oder Anmaßung. Wenn wir jedoch in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus leben, verstehen wir, daß weder Gott noch Seine Versammlung Gemeinschaft mit Bösem haben kann. Dem Betreffenden soll gerade durch den Verlust der praktischen Gemeinschaft mit den Gläubigen bewußt werden, was er durch sein Beharren in der Sünde alles verloren hat, damit er zur Buße und Umkehr kommt.

Auch mit einem Kind Gottes, das in der Versammlung als jemand „bezeichnet“ worden ist, der einen unordentlichen Lebenswandel führt, sollen wir keinen Umgang haben, damit es sich seiner Verfehlungen bewußt wird und zur Umkehr kommt. Doch nach 2. Thessalonicher 3,14 soll es nicht wie ein Ausgeschlossener behandelt werden, sondern als Bruder (oder Schwester) zurechtgewiesen werden, damit die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft erreicht wird – volle Gemeinschaft

deshalb, weil die Bezeichnung eines Gläubigen eine Form der Zucht ist, bei der die Gemeinschaft am Tisch des Herrn nicht verwehrt werden kann.

Wenn wir uns noch einmal an die unmißverständlichen Worte von Paulus über die Unmöglichkeit der Gemeinschaft mit Dämonen-Tischen erinnern, so können wir nur den Schluß ziehen, daß Gott in Seiner Heiligkeit darüber wacht, daß die Seinen nicht gleichzeitig mit Ihm und mit der Welt oder gar mit den Werkzeugen Satans Gemeinschaft haben können.

Doch wenn die Gemeinschaft gestört ist, so ist das kein auswegloser Zustand. Der Herr Jesus, der Seinen Jüngern beim Abschied sagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,20), läßt keines der Seinen je aus dem Auge. Auch wenn jemand sich von Ihm entfernt hat, geht Er ihm nach, wie der Hirte dem verirrtten Schaf, um ihn in die volle Gemeinschaft mit Sich und den Seinen zurückzubringen. Von allem, was der Gemeinschaft hindernd im Weg steht, reinigt Er uns durch die Fußwaschung, ohne die wir kein Teil, keine Gemeinschaft mit Ihm, dem verherrlichten Herrn im Himmel, haben können (Joh 13,8). Mit Recht ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß der Herr nicht sagt: „kein Teil an mir“, sondern „mit mir“. „Teil an Ihm“, die Stellung des Einsseins mit Ihm, haben alle Erlösten durch den Glauben an Sein vollbrachtes Sühnungswerk am Kreuz empfangen, und es ist ein unverlierbares Teil. Aber das „Teil mit Ihm“, die praktische Gemeinschaft mit Ihm, wird durch Seinen reinigenden und erquickenden Dienst der Fußwaschung erhalten. Danken wir Ihm für diese unaufhörliche Mühe mit uns, Seinen Geliebten!

Er hat auch den Seinen den gleichen Auftrag der Liebe gegeben: „Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen“ (Joh 13,14). Wir sollen einander nicht kritisieren oder von oben herab zurechtweisen, sondern den Herrn Jesus und Seine Liebe vorstellen, um die Herzen für Ihn zu erwärmen und mit Ihm zu erfüllen. Dann ist der Dienst der Fußwaschung nicht nur nützlich für denjenigen, der ihn erfährt, sondern auch für den, der ihn ausübt, denn der Herr fügt hinzu: „Wenn ihr dies wißt, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut“ (Joh 13,17).

9. Christliche Gemeinschaft heute

Satan ist nie untätig. Seine rastlose Aktivität hat in der Christenheit inzwischen zu derart verworrenen Zuständen geführt, daß praktische Gemeinschaft mit allen Gläubigen heute nicht mehr möglich ist. Mit Gott kann der einzelne Gläubige jedoch auch unter solchen Umständen Gemeinschaft genießen. Wir haben gesehen, daß dies Vorrecht jedem Kind Gottes zu jeder Zeit offensteht. Ein trostreiches Beispiel dafür ist Henoah, der in der Zeit vor der Sintflut lebte, als die Erde voll Sünde und Gewalttat war. Zweimal lesen wir von ihm in 1. Mose 5: „Und Henoah wandelte mit Gott“ (Verse 22 und 24). Er hatte eine innige, dauerhafte Gemeinschaft mit Gott, und diese kann auch heute, so kurz vor dem Kommen unseres Herrn, jeder Gläubige noch erfahren.

9.1 Mit Gott

Denken wir nur an die Worte des Herrn Jesus an die Versammlung in Laodizäa: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir“ (Off 3,20). In der Endphase des christlichen Zeugnisses auf der Erde spricht Er hier zu dem einzelnen Gläubigen, und Seine Worte enthalten einen warmen Trost und einen zarten Appell. In Seiner Geduld mit uns läßt Er sich dazu herab, zu jedem einzelnen der Seinen zu sagen: Öffne mir deine Tür!

Nie drängt Er sich jemand auf, der Seine Gegenwart und Gemeinschaft nicht wünscht. So war es am Anfang der Gnadenzeit, und so ist es an ihrem Ende. Gegenüber den beiden Jüngern, die am Tag Seiner Auferstehung traurig von Jerusalem nach Emmaus wanderten, „stellte er sich, als wolle er weitergehen“ (Lk 24,28). Erst als sie Ihn baten: „Bleibe bei uns, denn es ist gegen Abend, und der

Tag hat sich schon geneigt“, ging Er mit ihnen ins Haus und blieb bei ihnen. Und wie änderte sich nun mit einem Schlag alles! Ihre Herzen waren bereits durch Seine Worte warm geworden, und in der Tischgemeinschaft mit Ihm wurden auch ihre Augen für Seine Herrlichkeit und Größe geöffnet.

Im siebten Sendschreiben spricht der Herr Jesus ein hartes Urteil über den lauwarmen Zustand von Laodizäa aus, richtet jedoch zugleich einen liebevollen Appell an jeden einzelnen, die letzte Zeit vor dem Einbrechen der Nacht, in der niemand wirken kann, in praktischer Gemeinschaft mit Ihm zu verbringen. Er klopft an und wartet darauf, daß Ihm geöffnet wird, damit Er mit uns und wir mit Ihm Gemeinschaft genießen können. Mag der Verfall in der Christenheit auch unaufhaltsam fortschreiten, für jeden einzelnen Gläubigen bleibt die Möglichkeit praktischer Gemeinschaft mit dem Sohn und mit Seinem und unserem Vater bis zum Ende bestehen. Ein wunderbarer Trost! Möge diese Gemeinschaft in diesen schweren Tagen der letzten Zeiten unser aller Teil sein und uns erfreuen! Judas ermuntert uns dazu am Schluß seines Briefes mit den Worten: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geist, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet zum ewigen Leben“ (Vers 20.21).

9.2 Miteinander

Aber wie sieht es in unserer Zeit mit der Gemeinschaft der Gläubigen untereinander aus? Durch die Aktivität Satans sind viele falsche Lehren und böse Verhaltensweisen in die Christenheit eingesickert. Auch wahre Kinder Gottes sind davon erfaßt. Daher ist eine volle Gemeinschaft in Gottes Licht nicht mehr unter allen Gläubigen möglich, wohl aber unter denen, die von all diesem Bösen abgesondert leben (Eph 5,7–14).

Dabei gibt es in der Christenheit heute mehr Bemühungen als jemals zuvor, Einheit und Gemeinschaft im großen Stil herbeizuführen. Am bekanntesten sind die Bestrebungen der kirchlichen Ökumene und der Evangelischen Allianz, doch gibt es auch manche anderen Ansätze in kleinerem Rahmen. Alle diese Anstrengungen ähneln einander darin, daß sie auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner basieren, d. h. man hebt die Gemeinsamkeiten hervor und übergeht alles „Trennende“. So müssen alle diese Bemühungen auf Kompromisse hinauslaufen, die letzten Endes

zur Duldung oder Anerkennung unbiblischer Standpunkte, zur Gemeinschaft mit Bösem und zur Anpassung an die Welt führen. Dinge, die unserer Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und miteinander zuwiderlaufen und sie schließlich unmöglich machen.

Andererseits kann überbetonte Absonderung von der Welt zu einem pharisäisch-überheblichen „Solidaritätsgefühl“ führen, das nichts mit wahrer Gemeinschaft zu tun hat. Trennung vom Bösen und Verurteilung fleischlichen Eigenwillens sind allein noch keine Garantie für Gemeinschaft. Es ist eher umgekehrt: Die innige Gemeinschaft im Licht Gottes kann uns vor Zügellosigkeit und vor den Verlockungen der Welt, aber auch vor jeder Verbindung, die nicht Seine Zustimmung trägt, bewahren.

Eine weitere Gefahr ist die heute zu beobachtende Überbetonung der Gefühlswerte im Glaubensleben. Man sucht nach etwas, bei dem man sich wohlfühlen kann, und urteilt dabei nicht mehr nach Gottes Wort, sondern danach, wie einem etwas gefällt. Biblisch begründete Gemeinschaft ist jedoch nicht eine Sache der Gefühle, wenn auch unsere Empfindungen dabei nicht ausgeschaltet sind. Das Wort Gottes, nicht das Gefühl ist der allein richtige Maßstab für unser Urteil – auch über Gemeinschaft.

9.2.1 Gottes Wort als Maßstab

Es ist gefährlich, über Einheit und Gemeinschaft zu reden, ohne danach zu fragen, was die Heilige Schrift dazu sagt. Bei allem Streben nach Liebe zueinander und Gemeinschaft miteinander muß doch das Motto immer lauten: „In Wahrheit und Liebe“ (2. Joh 3). Wir dürfen nichts von dem kostbaren Gut fallen lassen oder aufgeben, das Gott uns anvertraut hat, sondern müssen daran festhalten, denn es ist die einzig gültige Grundlage für unser Denken und Handeln. Wir haben uns daran erinnert, daß die ersten Christen in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft *verharreten*, d. h. standhaft daran festhielten und eifrig damit beschäftigt waren. Denselben Auftrag haben wir heute noch.

Bei Gläubigen, die noch nicht viel Erkenntnis der Wahrheit besitzen, dürfen wir darauf vertrauen, daß Gott sie auf Seine Weise weiterführen wird, wenn sie aufrichtig danach suchen: „Wenn ihr etwas anders gesinnt seid, so wird euch Gott auch dies offenbaren“ (Phil 3,15). Doch die folgenden Worte: „Wozu wir gelangt

sind, laßt uns in denselben Fußstapfen wandeln“ (Phil 3,16) weisen auf einen für alle Kinder Gottes verbindlichen gemeinsamen Weg hin und widerlegen die Behauptung, es sei richtig, wenn die verschiedenen Gruppen von Gläubigen auch unterschiedliche Ansichten über die Wahrheit nebeneinander bestehen lassen, weil gerade dadurch die Größe Gottes und die Vielfalt Seiner Gedanken besser zum Ausdruck käme. Auf einer solchen Basis kann es keine wirkliche Gemeinschaft geben.

Zwar setzt Gemeinschaft nicht unbedingt eine völlig einheitliche Erkenntnis der Wahrheit und einheitliche Gedanken voraus, aber ebensowenig eine Vielfalt von einander widersprechenden Gedanken und Praktiken. Zur Bewahrung der Einheit des Geistes der Grundlage praktischer Gemeinschaft, sind Demut und Liebe erforderlich, nicht aber die ausdrückliche Anerkennung des Nebeneinanders unterschiedlichster Ideen. Eine solche Vorstellung entspricht zwar der modernen pluralistischen Denkweise der Welt, die keine absolute, für alle verbindliche Wahrheit mehr kennt. Doch der Herr Jesus sagt zu Seinem Vater: „Dein Wort ist Wahrheit“ (Joh 17,17), und diese Wahrheit ist und bleibt die unveränderliche Richtschnur unserer Erkenntnis und Grundlage unserer Gemeinschaft.

Wirkliche, tiefe Gemeinschaft miteinander können wir nur haben, wenn wir die Wahrheit Gottes als in allen Punkten verbindlich betrachten und beachten. Zur Bewahrung dieser kostbaren Lehre gehört aber auch die rechte geistliche Gesinnung, die Paulus so schön in Philipper 2,1–4 beschreibt: „Wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christus, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend innerliche Gefühle und Erbarmungen, so erfüllt meine Freude, daß ihr gleichgesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Streitsucht oder eitlem Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen.“

Die durch den Heiligen Geist bewirkte Gemeinschaft ist immer durch unsere menschlichen Schwächen und Charaktereigenschaften, besonders aber durch unseren Egoismus in seinen verschiedenen Formen gefährdet. Nur wenn wir einander in Demut, Sanftmut, Langmut und Liebe ertragen und nichts aus Parteisucht, Ehrsucht und Selbstsucht tun, sondern uns ständig und eifrig um

Einmütigkeit bemühen, entsteht in der Praxis das wunderbare Bild der Gemeinschaft, das in Psalm 133 beschrieben wird:

„Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“

9.2.2 Gemeinschaft im täglichen Leben

Bei solcher Gemeinschaft steht der Herr Jesus im Mittelpunkt. Er ist es ja, mit dem jeder einzelne durch den Glauben verbunden ist, und durch Seinen Geist ist Er auch das Bindeglied der Seinen untereinander. Bloße Geselligkeit dagegen ist noch keine Gemeinschaft, sondern eher eine Gefahr, die uns leicht in die Gleichförmigkeit mit der Welt hinabgleiten läßt.

Wenn wir uns gegenseitig besuchen, einen Ausflug miteinander unternehmen oder mit mehreren Familien zusammen in Urlaub fahren, so sind das wunderbare Gelegenheiten, Gemeinschaft zu erfahren. Wir sollten uns die Fragen stellen: Steht dabei der Herr Jesus im Mittelpunkt? Oder sind es irdische oder gar weltliche Interessen? Wie segensreich ist es, wenn wir uns die Zeit nehmen, gemeinsam über das Wort Gottes zu sprechen, zu beten und unsere Probleme zu besprechen, alles auf der Grundlage unserer Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn. Wie schade dagegen, wenn Kinder Gottes im privaten Kreis beisammen sind und nicht einmal zusammen beten können! Der Ausweg ist, dies dem Herrn zu bekennen, darüber miteinander zu sprechen und mit Seiner Hilfe einen Neuanfang zu machen. Er wird uns den Segen der Gemeinschaft nicht versagen!

Auch für die Kinder in unseren Familien ist es wichtig, zu sehen, was uns miteinander verbindet, und so schon früh praktisch zu erfahren, was christliche Gemeinschaft bedeutet! Es ist eine alte, oft übersehene Erfahrung, daß Kinder mehr durch das beeinflußt werden, was sie bei ihren Eltern im täglichen Leben sehen und hören, als durch ihnen vorgestellte Grundsätze – seien sie auch noch so gut –, die in der Praxis nur unvollkommen verwirklicht werden. Das frühe Erleben der Geborgenheit und Gemeinschaft in den eigenen und mit anderen Familien wird sich dagegen prägend auf ihr ganzes späteres Glaubensleben auswirken.

Der heutige Lebensstil der Welt um uns her hat dazu geführt, daß das herkömmliche Bild der Familie, das biblischen Ursprungs ist, sich langsam auflöst. Heute führt jeder

sein eigenes Leben, und auch in den bestehenden Familien trifft man sich kaum noch bei gemeinsamen Mahlzeiten, geschweige denn zu anderen gemeinsamen Unternehmungen. Viele Jugendprobleme in der Welt haben ihre Ursache in der daraus entstandenen Isolation und Einsamkeit von Kindern, die kein echtes Zuhause mehr haben. Wie wichtig ist es daher für gläubige Eltern, ihren Kindern zu Hause auch in geistlicher Hinsicht Liebe, Wärme und Gemeinschaft zu schenken!

Eine solche Ausstrahlung können Kinder und Heranwachsende in Familien erfahren, wo Mann und Frau, Vater und Mutter in Gemeinschaft mit dem Herrn und miteinander leben. Die Ehe ist ja die engste Gemeinschaft, die es im irdischen Bereich gibt. Sie ist von Gott als Ordnung in der Schöpfung (1. Mo 2,24) und als Abbild von Christus und Seiner Versammlung (Eph 5,25–33) eingesetzt worden.

Wenn die Ehe auch in der Welt mehr und mehr an Wert verliert und sogar mit Füßen getreten wird, ist sie doch für alle, die glauben und die Wahrheit erkennen, weiterhin göttliche Lebensordnung und Bereich engster Gemeinschaft im Herrn. Die Ehe ist der einzige von Gott gegebene äußere Rahmen für die innigste Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau, und wir dürfen diese äußerliche Form der Gemeinschaft nicht geringschätzen. Sie ist ein Bund für das ganze Leben, der mit einer öffentlichen Verbindung beginnt und erst mit dem Tod endet (vgl. 1. Mo 29,21f.; Röm 7,2f.). Sie ist auch der Ort geistlicher, geistiger und seelischer Gemeinschaft, in der Mann und Frau als Kinder Gottes innerliche Gemeinschaft im Glauben, im Denken und in ihrer Liebe zueinander haben können. Sie ist schließlich der Raum für die körperliche Gemeinschaft miteinander, denn so hat Gott es schon beim ersten Menschenpaar zum Segen und Schutz der Menschen angeordnet: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden *ein* Fleisch sein“ (1. Mo 2,24; vgl. Mt 19,5; 1. Kor 6,16; Eph 5,31).

Die Ehe als solche ist keine speziell christliche oder geistliche Ordnung, sondern ein Teil der allgemeingültigen Schöpfungsordnung Gottes. Doch die eheliche Verbindung zweier Gläubiger, die „nur im Herrn“ (1. Kor 7,39), d. h. in Übereinstimmung mit Seinem Wesen und Willen, geschlossen werden darf, steht auf einem besonderen, hohen Niveau. Laßt uns das nie vergessen! Die innige Verbindung zwischen Christus und Seiner Versammlung ist das Vorbild einer Ehe, in der Mann und Frau im Glauben, in geistlicher Übereinstimmung und tiefer, herzlicher Zuneigung miteinander verbunden sind. Eine solche Gemeinschaft ist

ein Segen nicht nur für die beiden, sondern auch für ihre Kinder und die ganze Versammlung. Ein besonders schönes und lehrreiches Beispiel einer solchen Ehe sind Aquila und Priszilla, die nur sechsmal, und immer nur ganz kurz, im Neuen Testament erwähnt werden. Aber jedesmal werden sie gemeinsam genannt, wobei je nach der Situation Aquila oder Priszilla an erster Stelle steht (Apg 18,2.18.26; Röm 16,3; 1. Kor 16,19; 2. Tim 4,19).

Wie bei jeder anderen Form von Gemeinschaft, die wir betrachtet haben, macht uns das Wort Gottes auch hier auf verschiedene Gefahren aufmerksam. Deshalb werden die Männer aufgefordert, ihre Frauen zu lieben (Eph 5,25.28.33), nicht bitter gegen sie zu sein (Kol 3,19), sondern ihnen als dem schwächeren Teil Ehre zu geben (1. Pet 3,7). Die Frauen sollen ihre Männer lieben (Tit 2,4), sich ihnen unterordnen (Eph 5,22.24; Kol 3,18; Tit 2,5; 1. Pet 3,1) und nicht über sie herrschen (1. Tim 2,12). Nur wenn diese Gefahren der ehelichen Gemeinschaft rechtzeitig erkannt werden, kann ihnen in der Abhängigkeit vom Herrn begegnet werden. Gemeinschaft jedes einzelnen mit dem Herrn ist die Grundlage zur Erhaltung der Gemeinschaft auch in der Ehe und in der Familie.

Ein weiterer Aspekt der Gemeinschaft miteinander besteht darin, Geschwistern, die sich in Not befinden, behilflich zu sein. Wir haben dies schon bei den ersten Christen in Jerusalem gesehen. Auch wenn es so scheinen könnte, als ob es in der heutigen Zeit sozialer Absicherung auf allen Gebieten in unserem Land keine Bedürftigkeit mehr gäbe, sieht die Wirklichkeit doch manchmal anders aus. Hinzu kommen manche seelischen Nöte, deren Häufigkeit offenbar immer mehr zunimmt. Die Tatsache, daß es oft gar nicht bekannt ist, in was für einer materiellen oder geistlichen Notlage sich alleinstehende Geschwister oder auch ganze Familien befinden, ist ein trauriges Zeugnis dafür, wie wenig wir uns dieser Seite der Gemeinschaft bewußt sind. Wie tröstlich und hilfreich kann allein schon ein Besuch bei solchen Geprüften oder Niedergeschlagenen sein, ganz zu schweigen von praktischer und geistlicher Hilfe, soweit sie erforderlich oder angebracht ist.

9.2.3 Gemeinschaft beim Brotbrechen

Die höchste Form der Gemeinschaft unter Gläubigen wird auch heute noch durch den Tisch des Herrn dargestellt. Voll Freude über unsere ewige Errettung, voll

Dankbarkeit für das Werk der Erlösung und voll Anbetung für unseren Herrn, der es vollbracht hat, kommen wir zusammen, um unserer Gemeinschaft mit Ihm und miteinander sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Brot und Kelch, die Zeichen Seines Todes, sind zugleich die Zeichen unserer Einheit und Gemeinschaft.

Der Gedanke, wir könnten den Tisch des Herrn zu hoch einschätzen und den damit verbundenen Vorrechten, aber auch der Verantwortung einen zu wichtigen Platz einräumen, zeugt von wenig Verständnis für den wunderbaren und erhabenen Platz, zu dem der Herr uns durch Seine Gnade gebracht hat. Wir haben Gottes heilige Maßstäbe und Anforderungen in dieser Hinsicht bereits betrachtet. Laßt uns Ihn um Gnade und Kraft bitten, ihren Wert immer mehr zu erkennen und daran festzuhalten.

In Gemeinschaft mit Ihm werden wir die aus verschiedenen Stellen des Neuen Testaments zu entnehmenden Bedingungen für die Teilnahme am Tisch des Herrn nicht aufgeben:

1. Wer diese Gemeinschaft zum Ausdruck bringen will, muß ein Glied Seines Leibes, das heißt ein erretteter Mensch sein (1. Kor 10,16);
2. sein Lebenswandel muß in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sein (1. Kor 5);
3. er darf keiner falschen Lehre anhängen (2. Joh 9–11);
4. er darf nicht in einer Gemeinschaft mit Personen oder Dingen stehen, die der Gemeinschaft mit Gott widerspricht (1. Kor 10,21; Eph 5,11; 2. Tim 2,21).

Für die Beurteilung und Beachtung dieser Merkmale ist die ganze Versammlung verantwortlich; es ist nicht Sache einzelner Brüder. Das gilt auch, wenn es sich um Besucher handelt, die nicht durch ein Empfehlungsschreiben eingeführt werden. Doch darauf kommen wir noch zurück.

Darüber hinaus wollen wir uns immer wieder daran erinnern, daß der Tisch des Herrn nicht unser Tisch ist. Hüten wir uns daher davor, andere Grundsätze als die Seines Wortes damit zu verbinden. Wir wollen uns deshalb die wesentlichen Grundsätze des Tisches des Herrn und des Zusammenkommens in Seinem Namen kurz ins Gedächtnis rufen. Sie können uns auch dabei helfen, ganz allgemein Zusammenkünfte von Gläubigen im Licht des Wortes Gottes richtig zu beurteilen.

Maßgebend ist allein die uneingeschränkte Autorität des wörtlich vom Heiligen Geist inspirierten Wortes Gottes und die des Herrn Jesus, der in der Mitte der Versammelten ist, nicht menschliche Autorität, Gemeinde-Organisation, Traditionen oder Regeln (Mt 18,20).

Am Tisch des Herrn kommt die Einheit aller Gläubigen auf der Erde, nicht nur die der örtlich Versammelten, zum Ausdruck. Gottes Wort kennt keine voneinander unabhängigen Versammlungen, sondern nur solche, die die Einheit des Leibes Christi anerkennen und sie in der Bewahrung der Einheit des Geistes praktisch verwirklichen wollen (Eph 4,3.4). Das ist die Grundlage für die Anerkennung von Handlungen anderer Versammlungen (Zulassung und Ausschluß vom Brotbrechen), denn wenn eine örtliche Versammlung im Namen des Herrn handelt, tut sie es zugleich im Namen der gesamten Versammlung auf der Erde (Eph 4,4; Mt 18,18).

Gottes Wort kennt keine Mitgliedschaft in irgendeiner Gruppierung, sondern nur die Zugehörigkeit zu Seiner Versammlung, dem Leib Christi. Die Mitgliedschaft in einer von Menschen organisierten Kirche steht daher im Widerspruch zu der von Gott geschaffenen Einheit Seiner Versammlung (1. Kor 1,12.13; 12,27).

Grundsätzlich hat jedes Glied am Leib Christi seinen Platz am Tisch des Herrn (1. Kor 10,16; 12,27), es sei denn, daß von der Schrift her begründete Hindernisse vorliegen (wenn die oben erwähnten Bedingungen nicht erfüllt sind). Unkenntnis über Gottes Gedanken ist jedoch kein Hinderungsgrund, wenn der aufrichtige Wunsch erkennbar ist, dem Herrn zu folgen.

Wenn wir an diesen Voraussetzungen festhalten, kann die Einheit der Glieder des Leibes Christi in wahrer Gemeinschaft ihren Ausdruck finden, auch wenn es in der Praxis bedeutet, daß nicht jedes Gotteskind ohne weiteres daran teilhaben kann. „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? ... Denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr“ (1. Kor 3,16.17).

9.2.4 Gemeinschaft und Heiligkeit

Manche Kinder Gottes empfinden es als einen Widerspruch, daß gerade da, wo die Einheit des Leibes Christi sichtbar zum Ausdruck kommt, Glieder dieses Leibes ausgenommen sein sollen. Dabei lassen sie jedoch – vielleicht, ohne es zu wollen – außer acht, daß Gott nicht nur Liebe, sondern auch Licht ist. Licht ist in der

Bibel ein Symbol für die Heiligkeit Gottes (vgl. 1. Joh 1,5; Joh 3,19–21; Eph 5,8–14); der Begriff ‚heilig‘ ist der Ausdruck der Reinheit und Herrlichkeit der Gegenwart Gottes, und ‚heiligen‘ bedeutet, Personen oder Dinge für Gott absondern. Alles dies beinhaltet zugleich Trennung von jeder Art des Bösen.

Jeder einzelne Gläubige, aber auch die Versammlung als Ganzes ist zur Heiligkeit berufen. „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel.“ – „Denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr“ (1. Pet 1,15; 1. Kor 3,17; vgl. Ps 93,5). Der Herr Jesus wacht über Seinen Tisch und hat Seiner Versammlung den Auftrag zur Wachsamkeit und zur Zucht gegeben. Wenn wir wirklich in enger Verbindung mit Ihm leben möchten, werden wir auch die Gemeinschaft am Tisch des Herrn nicht auf die leichte Schulter nehmen. Daran stoßen sich jedoch manche Kinder Gottes. Wie ist das zu erklären?

Das heutige, von dem Begriff Toleranz geprägte Denken und Leben in der westlichen Welt hat zu einer Vielfalt von Meinungen und Lebensgewohnheiten geführt, mit denen der moderne Mensch eben leben muß. Die Versammlung Gottes besteht zwar auch aus vielen verschiedenen Gliedern, die aber alle in einem Geist zu einem Leib getauft sind und eine gemeinsame verbindliche Richtschnur für ihr Leben haben: das Wort Gottes. Die Lehre dieses Wortes ist eine der wesentlichen Grundlagen unserer Gemeinschaft, wie wir uns bei der Betrachtung von Apostelgeschichte 2,42 erinnern haben.

Manche Christen betrachten fremde oder falsche Lehren heute lediglich als „abweichende Auffassungen“, die man stehenlassen und ertragen muß. Gottes Wort warnt uns jedoch eindringlich vor allen Abweichungen von der gesunden Lehre und fordert uns auf, in Sanftmut und Liebe, aber auch in Klarheit Stellung dagegen zu beziehen, und zwar bis hin zum Abbruch jeglicher Gemeinschaft (Röm 16,17–19; Gal 1,6–9; 2. Thes 3,14.15; 2. Joh 9–11).

Viele Kinder Gottes verstehen auch nicht, wie sehr es den Herrn betrüben muß, daß Christen meinen, neben der vom Heiligen Geist geschaffenen Einheit, die ja die Grundlage der Gemeinschaft aller Gläubigen ist, zusätzliche Benennungen mit verschiedenen Glaubensbekenntnissen und Organisationsformen schaffen zu müssen, um sich als Christen zu versammeln. Im Lauf vieler Jahrhunderte sind diese Einrichtungen etwas so Selbstverständliches geworden, daß die meisten Gläubigen daran gar keinen Anstoß mehr nehmen.

Wenn wir das Bestehen von Kirchen- und Gemeindeorganisationen am Wort Gottes messen, so ist das weder eine Leugnung der Tatsache, daß es dort Gläubige gibt, noch ein persönlicher Angriff gegen sie. Jeder nachdenkende Christ weiß, daß weitaus die meisten Gläubigen sich in den christlichen Gemeinschaften befinden. Doch Gottes Wort kennt nur *eine Kirche, eine Gemeinde, eine Versammlung*, und die bloße Existenz der verschiedenen christlichen Benennungen widerspricht dieser Einheit. „Jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber des Christus. Ist der Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?“ (1. Kor 1,12.13). Wenn aber die Existenz dieser Benennungen der biblischen Einheit der Gläubigen widerspricht, dann ist auch die Mitgliedschaft darin mit der Gemeinschaft am Tisch des Herrn unvereinbar.

Nun kommt es hin und wieder vor, daß ein Christ, der weder das Verkehrte seiner Zugehörigkeit zu einer christlichen Benennung noch den biblischen Platz des Zusammenkommens im Namen des Herrn kennt, einfach den Wunsch hat, den Tod des Herrn zu verkündigen und zu den Brüdern kommt, weil zum Beispiel seine Gruppierung an dem betreffenden Ort nicht existiert. In einem solchen Fall dürfen wir das fehlende Verständnis von der Versammlung Gottes nicht als Hindernis für die Teilnahme am Brotbrechen betrachten. Verbindung mit falschen Lehren oder sittlichem Bösen macht die Gemeinschaft am Tisch des Herrn allerdings unmöglich. Wenn ein solcher Besucher dann zum Brotbrechen zugelassen wird, haben wir jedoch die Aufgabe, schriftgemäße Belehrung über das Vorrecht und die damit verbundene Verantwortung zu geben, auch darüber, daß jeder, der am Tisch des Herrn teilnimmt, der Zucht der Versammlung untersteht. Dazu gehört auch, daß es mit der Ordnung Gottes unvereinbar ist, gleichzeitig am Brotbrechen in christlichen Benennungen oder Gemeinden und am Tisch des Herrn teilzunehmen.

9.3 Dienstgemeinschaft

Auch für uns gilt heute noch der Auftrag des Herrn an Seine Jünger: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mk 16,15). Gott will ja, „daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim 2,4). Jedem Kind Gottes sollte die Verbreitung des Evangeliums am Herzen liegen. Ihm sei Dank dafür, daß es auch heute noch viele gibt, die sich diesem

Dienst widmen. Dabei gibt es manche Gelegenheiten, bei denen mehrere Gläubige zusammenarbeiten können, um diesen Dienst für den Herrn Jesus gemeinschaftlich zu tun. Ob es sich um einen Evangelisationsvortrag handelt, für den eingeladen werden muß, ob ein Büchertisch mit evangelistischer Literatur in einer Straße oder bei einer Messe aufgestellt wird, ob in einer Stadt Traktate verteilt werden, oder ob es um andere Bemühungen wie z. B. Missionsarbeit in fernen Ländern geht, bei all diesen Aufgaben besteht die Möglichkeit, oft sogar die Notwendigkeit, mit mehreren Geschwistern zusammenzuarbeiten. Nicht nur die Apostel in der Anfangszeit zogen meistens in Begleitung mehrerer Brüder durch die verschiedenen Städte und Länder (Apg 10,23; 13,4.5; 15,40), sondern auch ganz „unbekannte“ Brüder taten das ebenfalls (Apg 8,4:11,19–21). Sie konnten einander behilflich sein, einander ergänzen und stärken. Schon im Buch des Predigers heißt es ja: „Zwei sind besser daran als einer“ (Pred 4,9)! Es ist ein großes Vorrecht, im Dienst für den Herrn Gemeinschaft zu haben, wenn dies auch beim Evangelium eher vorkommt als im Dienst an Gläubigen, da der Hirtendienst meistens im persönlichen Gespräch und der Lehrdienst oft in öffentlichen Wortverkündigungen erfolgt.

Mit den Voraussetzungen zur Gemeinschaft im Dienst für unseren Herrn haben wir uns bereits früher beschäftigt. Dabei steht die persönliche Gemeinschaft mit Ihm und der Gehorsam gegenüber Seinem Wort an erster Stelle, nicht unser Eifer oder unser eigener Dienst. Auch jugendliche Begeisterung führt manchmal dazu, daß ernstere Gedanken beiseitegeschoben werden. Der Prophet Samuel mußte einmal zum König Saul sagen: „Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, und Aufmerken besser als das Fett der Widder“ (1. Sam 15,22).

Die Zerrissenheit unter den Gläubigen, an die wir uns schon mehrmals erinnert haben, hat das Zeugnis für unseren Herrn sehr geschwächt. Ist es nun ein Ausweg, wenn wir uns mit Geschwistern aus verschiedenen Kreisen zusammentun – möglicherweise mit solchen, von denen wir uns aus Liebe zu dem Herrn Jesus und zu Seinem Wort trennen mußten –, um im Evangelium ein gemeinsames Zeugnis für die Gnade Gottes abzulegen? Wird die Botschaft Gottes dadurch glaubwürdiger? Diese Frage muß mit Entschiedenheit verneint werden. Gefühlsmäßig mag der eine oder andere vielleicht zu einer solchen Zusammenarbeit neigen, aber der Gehorsam gegenüber unserem Herrn und wirkliche Liebe zu Ihm wird uns davor bewahren.

Wenn wir in Gemeinschaft mit dem Herrn und im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes leben möchten, dann können wir vor der Welt nicht mit Gläubigen zusammen auftreten, von denen wir wissen, daß sie Lehren oder Praktiken haben, die von der Heiligen Schrift abweichen. Die gemeinsame Gotteskindschaft ist zwar Anlaß zur Dankbarkeit, denn zu jedem Gläubigen habe ich als Glied des Leibes Christi eine durch den Heiligen Geist geschaffene Beziehung, die ich zu keinem Ungläubigen haben kann. Aber zur Gemeinschaft in der Arbeit für den Herrn reicht dies nicht aus. Dazu ist nicht nur Gemeinschaft im Glauben an den Herrn Jesus und in der Liebe zu Ihm, sondern auch Gemeinschaft des Geistes in der Anerkennung der Autorität des Wortes Gottes nötig.

Das Evangelium weist ja nicht nur verlorenen Menschen den Weg zur ewigen Errettung, sondern macht auch Erlöste mit dem Ratschluß Gottes, den geistlichen Segnungen und ihrer Verantwortung bekannt (vgl. Röm 1,15). Gott will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim 2,4). Das betrifft nicht nur das persönliche, sondern auch das gemeinschaftliche Leben, mit anderen Worten: die biblischen Grundsätze der Versammlung Gottes. Wie könnten wir nun gemeinsam mit Gläubigen, deren Zusammenkommen nicht mit der Schrift übereinstimmt, Neubekehrte belehren? Werden diese dadurch nicht verwirrt, zweierlei Gedanken kennenzulernen? Können wir es vor dem Herrn verantworten, daß „neugeborene Kinder“ etwas anderes als die „vernünftige, unverfälschte Milch“ bekommen, damit sie geistlich wachsen (vgl. 1. Pet 2,2)?

Manchmal wird die Frage gestellt: Gibt es eine schriftgemäße Begründung für eine Ablehnung der Zusammenarbeit im Werk des Herrn mit Geschwistern aus christlichen Gemeinschaftskreisen? Darauf ist zunächst zu antworten, daß diese Frage im Neuen Testament nicht behandelt wird, weil die zugrundeliegende Situation noch nicht existierte. Die Versammlung stellte damals äußerlich noch eine Einheit dar, wenn auch mancherorts schon Parteilungen entstanden waren (denken wir nur an den 1. Korintherbrief, den Galaterbrief usw.).

Trotzdem können wir in Gottes Wort eine Antwort finden, wenn wir die darin gegebenen Belehrungen über die Gemeinschaft überdenken. Darüber hinaus finden wir verschiedene beachtenswerte Beispiele. Dem Apostel Paulus wäre es unmöglich gewesen, mit Brüdern in Kleinasien, von denen er mit Trauer feststellen mußte, daß sie sich von ihm abgewandt hatten (2. Tim 1,15), gemeinsam für den

Herrn zu arbeiten, wie er es mit Silas, Timotheus und anderen tat. Auch mit Johannes-Markus und Barnabas konnte er keine Gemeinschaft im Dienst haben, solange die tiefe innere Übereinstimmung mit ihnen gestört war, die die Grundlage jeder Gemeinschaft ist, besonders im Dienst für den Herrn (Apg 15,36–40). Mit erkennbarer Trauer schreibt er von Männern, die das Evangelium aus unlauteren Motiven verkündigten, und wenn er sich auch freute, daß „auf alle Weise, sei es aus Vorwand oder in Wahrheit, Christus verkündigt“ wurde (Phil 1,15–18), so hätte er sich doch nicht mit ihrem Dienst vereinigen können, auch wenn er frei gewesen wäre.

So können auch wir alle evangelistischen Arbeiten vor den Thron der Gnade bringen und dafür beten, daß das Wort Gottes in Klarheit verkündigt wird, damit Verlorene errettet werden, auch wenn wir mit denen, die die Arbeit tun, um des Herrn willen keine praktische Gemeinschaft haben können. Dabei ist – wie immer – geistliches Unterscheidungsvermögen unerlässlich. Es ist beispielsweise nicht dasselbe, ob ich mich mit einem Bruder gemeinsam in der Öffentlichkeit evangelistisch betätige oder ob ich ihm durch Überlassung von guten Traktaten oder Literatur Unterstützung gewähre und dadurch die Wahrheit verbreiten helfe.

Schlußwort

Wir sind nun am Ende unserer Beschäftigung mit dem Thema „Gemeinschaft“ angelangt. Wir haben gesehen, daß jedes Kind Gottes durch die neue Geburt und den Heiligen Geist zur Gemeinschaft mit Gott berufen und befähigt ist. Sie schenkt uns ein gemeinsames Teil mit dem Vater und mit Seinem Sohn, unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, und führt zu tiefer innerer Freude und zum Frieden des Herzens, aber auch zur Lösung von allem, was der Heiligkeit und dem Licht Gottes, in der sie genossen wird, widerspricht. Die Gemeinschaft mit Gott, der Liebe ist, kann nur in Seinem Licht richtig genossen werden.

Diese Gemeinschaft ist nicht auf das persönliche Leben des einzelnen beschränkt, sondern führt auch zu einer Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander, die im täglichen Umgang, im Dienst für den Herrn, ganz besonders aber an Seinem Tisch ihren Ausdruck findet, wo wir unsere Gemeinschaft mit Seinem kostbaren Blut und Seinem geopferten Leib, aber auch die Einheit Seines geistlichen Leibes bekunden.

Jede Art von Gemeinschaft hat sowohl eine innere als auch eine äußere Seite, die zusammen das Bild wahrer Gemeinschaft ergeben. Gerade die äußere Form der Gemeinschaft wird jedoch nicht immer richtig verstanden, sondern manchmal unterschätzt oder unterbewertet, was sehr zu unserem geistlichen Schaden ist.

Wenn wir unser persönliches Glaubensleben im Licht der biblischen Belehrungen über die Gemeinschaft betrachten, stellen wir fest, wie wenig wir ihnen doch entsprechen, wie schwach oft das Bewußtsein und der Genuß dieses kostbaren Geschenks bei uns ist, und wie oft wir – wenn auch nur äußerlich – mit Dingen in Gemeinschaft stehen, von denen wir uns fernhalten sollten. Doch ist es ein Trost, daß die Gemeinschaft mit unserem Gott und Vater und mit unserem Herrn uns immer wieder offensteht. Auch ist es nicht so, daß jede Abweichung und jede Sünde die Gemeinschaft sogleich völlig zum Erliegen kommen läßt, sondern daß zunächst

das Maß und der Genuß unserer Gemeinschaft eingeschränkt wird. Ein wenig so ist es ja auch in der Ehe oder einer guten Freundschaft, wo die Gemeinschaft von beiden Seiten „gepflegt“ und erhalten werden muß. Im Unterschied zu diesen Beispielen kann unsere Gemeinschaft mit Gott nur von unserer Seite gestört werden. Aber so wie einander liebende Ehegatten und gute Freunde bemüht sind, jede noch so kleine Störung der Gemeinschaft zu beheben, so möchten auch wir uns ein zartes Gewissen erhalten, damit wir vor dem Abgleiten aus der engen Gemeinschaft mit dem Herrn bewahrt bleiben.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

2,24	44
5	39
29,21	44

3. Mose

3	24
7	24
7,19	24

5. Mose

22,10	36
32,16	27

1. Samuel

15,22	50
15,23	27

Psalm

93,5	48
133	43

Prediger

4,9	50
-----	----

Maleachi

1,7.12	25
--------	----

Matthäus

11,29	16
18,15	37
18,15–20	37
18,18	47

18,20	47
19,5	44
26,27	21
28,20	38

Markus

16,15	49
-------	----

Lukas

2,49	6
4,14	10
15,22–24	15
22,19	21
22,42	22
24,28	39
24,49	10

Johannes

1,4.9	11
1,12	8
1,14.18	8
3,3.5	7
3,15.16.36	9
3,19	48
8,12	11
10,30	6
11,52	24
13	17
13,8	38
13,14	38
13,17	38

14,6–10	8
14,21.23	27
16,13–15	10
16,32	6
17,2	9
17,3	9
17,17	42
20,17	8

Apostelgeschichte

1,8	10
2,42	13 f., 21, 48
2,42–47	17
5,41	33
8,4	50
10,23	50
10,38	10
13,4.5	50
15,36	52
15,40	32, 50
16,3	32
18,2.18.26	45
20,7	22

Römer

1,15	51
5,5	8
7	35
7,2	44
8	35
8,7	7
15,25	31
15,26	18, 31
16,3	45
16,17	48

1. Korinther

1,2	23
1,5	22
1,9	13
1,12.13	47, 49
3,16.17	47
3,17	48
5	25, 37, 46
5,7	21
5,9	36
6,16	44
7,39	44
10,16	46 f.
10,17	28
10,21	25, 46
10,27	36
11,27.28	29
11,29.30	25
12,12.13	23
12,27	23, 47
16,19	45

2. Korinther

6,14	16, 27
6,14–18	36
8,1–4	31
9,13	18, 31
13,13	10, 14

Galater

1,6	48
2,1–10	31
2,11	32
5,22	15
6,1	37

Epheser

1,7	23
-----	----

1,22.23	23	2,12	45
2,18	13	5,22	37
3,12	13	2. Timotheus	
4,3.4	47	1,15	51
4,4	23, 47	2,21	46
5,2.8	8	4,19	45
5,7	40	Titus	
5,8	8, 48	2,4	45
5,11	27, 37, 46	2,5	45
5,22.24	45	Philemon	
5,25	44	6	32
5,25.28.33	45	Hebräer	
5,26	17	10,19	23
5,31	44	13,16	18, 31
Philipper		1. Petrus	
1,4	31	1,15	48
1,15	52	1,19	23
2,1	10, 42	2,2	51
2,1–4	18	2,9	7
3,10	33	3,1	45
3,15	41	3,7	45
3,16	42	2. Petrus	
4,3	31	1,4	8
4,7	16	3,15	32
Kolosser		1. Johannes	
3,4	9	1,2	8
3,15	16	1,3	12, 17
3,18	45	1,3.4	6
3,19	45	1,4	15
2. Thessalonicher		1,5	8, 11, 48
3,14	37	1,6	7
3,14.15	48	4,8.16	8
1. Timotheus		5,11.12	9
2,4	49, 51	5,20	9

2. Johannes		1,9	33
3	41	3,20	39
9	46, 48	21,6	9
Offenbarung			